

הכרזה

Freitag, 5. 5. 1975

THE LIBRARY - THE UNIVERSITY OF TORONTO

verwendene Papiere weiter ab

Peres ernannt Kontrollausschuss fuer das Verteidigungsministerium

Schimon Peres, einer der Führer der Mapam, Prof. Hans Kischin, der ehemalige Knessetabgeordnete für die Liberale Partei und ein bekannter Auditor, sollen das Dreiergremium bilden, welches in Zukunft eine gesamte Kontrolle aller wirtschaftlichen Tätigkeiten des Sicherheitsministeriums durchführen wird - wie gestern in Jerusalem bekannt wurde. Verteidigungsminister Schimon Peres hatte sich bereits in der vergangenen Woche an die drei Persönlichkeiten gewandt und ihnen angetragen, diese Aufgabe zu übernehmen. Die Antwort darauf ist in diesen Tagen gegeben worden.

Eine ganze Zahl von Wirtschaftlern und Juristen will der Verteidigungsminister mobilisieren, damit sie in den Kommissionen sitzen, welche über das Schicksal von öffentlichen Ausschreibungen der Sicherheitsbehörden des Landes entscheiden. Auf diese Weise will der Verteidigungsminister dazu gelangen, jede Möglichkeit von persönlichen Vorteilen oder den Versuch, irgendjemanden vorzuziehen, auszuschalten. Peres meint, es müsse möglich sein, durch eine sehr genaue Kontrolle jeder Tätigkeit auf diesem Gebiete die bisherigen Unregelmäßigkeiten für die Zukunft völlig auszumerzen.

Diese Entscheidung des Verteidigungsministers ist die Folge der heftigen Angriffe auf die verschiedenen Abteilungen der Sicherheitsbehörden des Landes nach den Verhaftungen, die in Zusammenhang mit Korruption eben in diesen Abteilungen vorgenommen worden waren.

ISRAEL NACHRICHTEN

הדשות ישראל

DIENSTAG, 6. MAI 1975 • PREIS: IL 1.40 יום שלישי, כ"ה באייר תשל"ה * המהיר: ל"י

Regierung tagt als Ausschuss der Sicherheit

Jerusalem (HM) - Die Regierung hielt gestern Nachmittag im Knesset Gebäude eine Sonder Sitzung ab, die vornehmlich

DEBATTEN UM VIETNAMESISCHE FLUGZEUGE IN THAILAND

Die Frage, was mit Kriegsflyern Südviets gemacht soll, die von ihren Piloten, welche flüchteten, nach Thailand gelangt sind, bewegt zur Zeit die Regierung in Bangkok. Die neuen Regierungsbehörden Südviets verlangen die Rückstellung der Maschinen, aber die Vereinigten Staaten machen gleichzeitig darauf aufmerksam, dass es sich um US-Eigentum handelt, das nur des Südviets wegen für den Kampf zur Verfügung gestellt worden war. Die endgültige Entscheidung darüber, was mit den Maschinen geschehen soll, wird, wie in der thailändischen Hauptstadt gestern bekannt wurde, in den nächsten Tagen gefällt werden. Thailand versucht zur Zeit mit allen Mitteln so neutral wie nur denkbar zu wirken.

BESPRECHUNGEN FÜR EINE NEUE REGELUNG IM NAHEN OSTEN

Rabin faehrt am 11. Juni nach Washington

Israels Ministerpräsident wird am 11. Juni für eine Woche etwa nach den Vereinigten Staaten fahren, um dort wichtige Besprechungen mit dem Präsidenten Ford, dem Außenminister Kissinger und dem Verteidigungsminister Schlesinger, zu führen.

Rabin wird in der amerikanischen Hauptstadt auch mit den wichtigsten Kongressabgeordneten und den Führern der US-Indenheit zusammenzutreffen. Gestern Abend gab der Sprecher des Weissen Hauses in Washington und der Sprecher der israelischen Regierung in Jerusalem bekannt, dass Rabin zu diesem Termin in der amerikanischen Hauptstadt werden wird, und zwar auf Einladung der amerikanischen Regierung.

Der israelische Regierungschef wird in Washington eine ganze Reihe von bedeutenden Unterhaltungen zu führen haben, die alle darauf ausgerichtet sind, Israel zu nützen. Es ist anzunehmen, dass Rabin in Washington versuchen wird, den Amerikanern die israelische Position zu allen Friedensbemühungen im Orient noch einmal völlig klarzumachen. Israel hat keine neuen Vorschläge einzubringen, sondern besteht auf den Grundlagen, die bereits bei der letzten Kissinger-Mission im Nahen Osten klargemacht worden waren.

Rabins Besprechungen in Washington sind dazu bestimmt, eine neue Initiative einzuleiten, die dazu führen soll, dass zwischen Israel und Ägypten ein weiteres Abkommen getroffen werden kann. Bisher ist diese Entwicklung noch nicht zur völligen Reife gelangt.

In Jerusalem meinte man gestern Abend, dass Rabin den amerikanischen Regierungsvertretern mehr als klarmachen wird, wie weit Israel bereit ist, Verziehte zu leisten. Dabei ist klar, dass die Araber, in diesem besonderen Falle die Ägypter, Bereitschaft zeigen, den Israelis entgegenzukommen.

US-BOTSCHAFTER GESTORBEN

Kenneth Keating, der amerikanische Botschafter in Israel, verstarb gestern in New York im Alter von 75 Jahren. Keating war Mitglied des Repräsentantenhauses der USA und wurde, später als Senator gewählt. Danach ging er als Botschafter nach Indien und kam nach seiner Zeit in Indien nach Israel. Er war ein treuer Freund Israels, das das ganze Volk in Israel und das Volk der USA betrauert.

Wochenlang der Regierung vorgeworfen Zeitmangel nicht erlassen können.

Der Bericht Allons bezog sich auf seinen offiziellen Besuch in Frankreich und seine Unterredung mit dem deutschen Außenminister in Bonn.

Am Anfang der Sitzung wurden die Sicherheitsbelange erörtert. Dieser Teil fiel in den Rahmen des ministeriellen Sicherheitsausschusses und untersteht gesetzlicher Geheimhaltung.

Im Rahmen eines dritten Tagesordnungspunktes setzte die Regierung die vorgestern begonnene Debatte über den 25. Jahresbericht des Staatskontrollrats fort. Verteidigungsminister Peres erläuterte, dass er eine Reihe von Massnahmen getroffen habe, um die interne Überwachung der Verwaltungstechnischen Arbeit in seinem Ministerium zu schaffen. Er gab dem Kabinett darüber zusätzliche Einzelheiten bekannt.

Knesset lehnt Misstrauensantrag des Likud wegen »der Affären im Lande« ab

Jerusalem (HM) Mit 59 Stimmen der Koalitionsparteien gegen 47 der Rechts- und Linksoptionen, und einer Enthaltung (des Abgeordneten Halevi) beschloss gestern die Knesset, einen Misstrauensantrag der Likud-Opinion zurückzuweisen. Der Likud hatte den Antrag eingebracht, um aufgrund der schwerwiegenden Befunde des Staatskontrollrats in seinem letzten Jahresbericht den Rücktritt der Regierung und anschließende Neuwahlen zu veranlassen.

Namens des Likud führte MdK Joram Aridor aus, dass „dieser Tage praktisch keine israelische Regierung“ gäbe. Jeder me im Staate was ihm beliebt. Täglich und allwöchentlich kommen neue Affären zutage. An der Korruption sei das wirtschaftliche, soziale und moralische System der gegenwärtigen Regierung schuld. Die Rabin Regierung habe gegen das Erbe ihrer Vorgänger übernommen. Auch der ehemalige Informationsminister sei deswegen von seinem Posten zurückgetreten. Man habe errechnet, dass sich der wirtschaftliche Schaden aus den administrativen Missständen auf eine Milliarde IL pro Jahr beläuft. Jede Seite des Staatskontrollberichts verkörpere eine verpasste Million IL auf Kosten der Allgemeinheit.

In seiner Antwort sagte Finanzminister Jehoschua Rabinowitz, er wolle zwar nichts im Staatskontrollbericht beschönigen, doch finde er nicht, dass der letzte Bericht schwerwiegender sei, als diejenigen, die ihm vorangegangen waren. Der Finanzminister zitierte aus Protokollen der Knesset um zu beweisen, dass zahlreiche Beanstandungen aus früheren Jahren beseitigt worden seien. Die Korruption sei bestimmt zu verurteilen und jeder Übertreter des Gesetzes oder jeder Beamte, der gegen Moral und gute Sitten verstösse, würden dafür zur Verantwortung gezogen werden.

Rabinowitz zählte alle Massnahmen auf, die die Regierung zur Gesundung der Wirtschaft getroffen hatte. Abschliessend bat er den Antrag, den er als polemisch bezeichnete, abzulehnen.

Vor der Abstimmung wurde den Vertretern der respektiven Fraktionen die Möglichkeit eingeräumt, sich in kurzgefassten Erklärungen zum Thema zu äussern. Von dieser Option machten Itzhak Morde (Likud), Schalom Lorenz (Thora Front) und Meir Wilner (Rakach), Schalom Aloni (Bürgerrechtler) und Arie Eliaz (Unabhängiger Abgeordneter) Gebrauch.

Wilner nutzte die Knessetbühne für ausführliche kommunistische Propaganda um zu begründen, weshalb er, trotz der Meinungsverschiedenheiten mit der Regierung, gegen die Regierungstimmen werde. MdK Eliaz war in seiner Kritik noch schärfer, als Schalom Aloni, der sich bestimmt kein Blatt vor den Mund genommen hatte und wie alle anderen Redner der Opposition den sofortigen Rücktritt der Regierung und Neuwahlen forderte. Eliaz sprach jedoch im Gegensatz zu allen anderen Rednern nur einige Sekunden. Er sagte wortwörtlich: „diese Regierung ist in ihren Ausenbeziehungen impotent und in ihren internen Angelegenheiten steril. Sie ist ausserstande, mit dem Schmutz anzuräumen und daher können zur Neuwahlen eine Lösung darstellen.“

Im zweiten Teil der Nachmittagsitzung brachte der Finanzminister das mit Spannung erwartete Mehrwertsteuergesetz zur ersten Lesung.

Der Protokoll der Steuer soll vom Finanzminister zu einem späteren Zeitpunkt festgelegt werden, doch enthält der Minister bereits dass er einheitlich sein werde und alle Sparten ausser dem Export umfassen dürfte.

Arbeitskonflikte in Haifa werden von der Histadrut bearbeitet

Nicht weniger als zweitausend fünfzehnhundert Arbeitnehmer in Haifa befinden sich zur Zeit entweder in einem vollen Streik, oder versuchen einen slow down Streik durchzuführen, also das, was man in Israel als „Sanktionen ergreifen“ bezeichnet.

Die Arbeiter, die sich mit dem Einbringen von Lastschiffen in den Hafen von Haifa zu beschäftigen haben, ergreifen solche „Sanktionen“ und dadurch sind bereits drei wichtige Lastschiffe, die in diesem Hafen kamen, in Schwierigkeiten geraten und werden nicht zu dem vorgesehene Termin auslaufen können. Die Schiffsbearbeitung in Haifa streikt ebenfalls, zumindest teilweise, noch dadurch wird den Anträgen, die hier aus dem Ausland vorliegen, erheblicher Schaden zugefügt.

STREIKBEWEGUNG
1600 administrative Angestellte

In tiefer Trauer geben wir das Ableben meines geliebten Mannes, meines guten Vaters, Grossvaters, Schwagers und Onkels

LUDWIG ELIESER BAUERNFREUND

bekannt.

Die Beerdigung findet heute, Dienstag, den 6. Mai 1975, um 15 Uhr, von der Jüdischen Beerdigungshalle, Tel Aviv, Dafnasr. 5, nach dem Friedhof Kiriat Schaul statt.

Die trauernden Hinterbliebenen:
GERTRUDE (Zahava) BAUERNFREUND
GIDEON und ILANA WEGER geb. Bauernfreund
ETAN und MIRIAM BAUERNFREUND
ZEEV BAUERNFREUND
SHIRLEY, KARIN, ALON und DAN (Enkel)

Autobus zur Verfügung
Schwarz Tel Aviv, Laalle 6.

Kriegsstimmung in den arabischen Laendern verlangt Terrorangriffe in Israel

Im Westufergebiet des Jordan und in der Gazazone haben sich alle Kräfte, die mit der Terrorverbänden zusammenarbeiten wollen, in den letzten Tagen dazu entschlossen, die Attacken auf israelische Objekte zu verstärken, da in allen arabischen Staaten eine Kriegsstimmung entstanden ist, die natürlich auch auf die Araber in den von Israel besetzten Gebieten übergegriffen hat.

In Nablous, der Hauptstadt des Westufergebietes, erklärten gestern Abend im allgemeinen recht gut informierte Kreise, dass nicht daran gezweifelt werden könne, dass heute eine nicht geringe Zahl von westlich-jüdischen Arabern der besetzten Gebiete Bereitschaft zeigen, den Terrorverbänden Vorschub zu leisten und Aktionen gegen die Israelis durchzuführen. Im allgemeinen sind diese Aktionen so stempelhaft ausgeführt worden, dass sie keinerlei wirkliche Folgen zeitigten, aber hier und da kommt es dennoch zu israelischen Verletzungen, die dann von diesen jungen Menschen als Erfolg gewertet werden.

All jene Menschen im Westufergebiet und in der Gazazone, die in jedem Falle gegen Israel Stellung nehmen wollen, haben ihren Einfluss in den letzten Wochen verstärkt. Die kriegerische Haltung des König Hussein, der im Sech-

Entschädigungszahlung an Opfer von Johannesburg noch offenstehend

Jerusalem (HM) In Beantwortung einer Frage des DN-Korrespondenten sagte gestern der Sprecher des Außenministeriums Benny Navon, dass gegenwärtig die Möglichkeit der Zahlung von Entschädigung an die Opfer und Leidtragenden des Zwischenfalls im israelischen Generalkonsulat von Johannesburg seitens Israels, zwischen den beiden Regierungen erörtert werde.

Kontakte darüber werden zwischen dem israelischen Botschafter in Pretoria Captown und der südafrikanischen Regierung unterhalten.

DIE LETZTEN 24 STUNDEN

Am Ende des Arafat-Besuches in Moskau wurde ein offizielles Communiqué in der sowjetischen Hauptstadt veröffentlicht, in welchem die Rede von den „Rechten der Palästinenser auf einen eigenen Staat“ die Rede ist. Nicht gesagt wurde, wo dieser Staat entstehen soll.

Die neue Regierung des Vietkong in Südviets hat alle diplomatischen Vertretungen, welche bei der Regierung von Saigon akkreditiert gewesen waren, geschlossen, wie gestern der Sender der „Revolutoio in Südviets“ offiziell bekanntgab. Neue Weisungen sind bisher nicht ergangen.

Ueber eine weiterhin vorhandene „schwere Energiekrise“ der Vereinigten Staaten berichtet der verantwortliche Regierungsbeamte der USA in einem Interview, das er der führenden Wochenzeitung für amerikanische Ausenpolitik soeben gegeben hat. Er meint, dass die Krise heute stärker sei, als zur Zeit des arabischen Boykotts.

Eine Konferenz für einen gerechten Frieden im Nahen Osten wird in den nächsten Tagen in Paris stattfinden. Bei dieser Konferenz werden sowohl Vertreter der „Palästinafreibewegungsorganisation“ als auch solche des jüdischen Staates teilnehmen, wie gestern in Frankreich bekannt wurde.

In Melbourne kam es zu schweren Auseinandersetzungen zwischen Juden und Arabern. Zwei Vertreter der PLO kamen nach Melbourne, um dort Propaganda zu machen. Studenten der jüdischen und der israelischen Gemeinschaft dieser grös-

DAS WETTER
Teilweise bewölkt bis heiter.
Temperaturen: Jerusalem 10 - 24, Tel Aviv 16 - 25, Haifa 14 - 25, Golan Höhen 9 - 22, Tiberias 11 - 28, Nabaria 14 - 26, Lod 14 - 27, Beer Schewa 12 - 27, Ejlat 17 - 31 und Westsinaï 15 - 28 Grad.

תל-אביב-יפו
TEL-AVIV - JAFU
שולחם - P.P.
139

הנהלת החדשות

ISRAELI NEWS

Dienstag, 6. 5. 1975

aus Israels PRESSE

RABIN FAHRT NACH BONN

Dawar weist darauf hin, wie erstaunlich doch die Entwicklung ist, die dazu führen konnte, dass dreissig Jahre nach dem Zusammenbruch des Nazireiches ein israelischer Ministerpräsident nach Deutschland fährt. Aber es kann, wie die Zeitung betont, nicht bestritten werden, dass das heutige Deutschland ein wirklich anderes Deutschland ist. Dazu kommt schliesslich, dass die Bundesrepublik ein sehr bedeutsamer Staat in der Europäischen Gemeinschaft ist, dass sie durch ihr gewaltiges wirtschaftliches Gewicht für uns von allergrösster Bedeutung sein muss. Rabin wird allerdings in Bonn auch über die Auffassungen der deutschen Bundesregierung zu diskutieren haben, so wie sie in allen Nahostfragen bestehen. Diese Auffassungen weichen recht wesentlich von denen Israels ab.

Al Hamischmar meint, Israel finde im allgemeinen ein recht gutes Verständnis für seine Belange in der Bundesrepublik Deutschland. Bonn kann schliesslich eine recht bedeutsame Rolle als Vermittler spielen, und zwar für Israel sowohl bei Frankreich, wo es noch immer zu Schwierigkeiten kommt, als auch bei der Sowjetunion, deren Rolle schliesslich im Nahen Osten von grösster Bedeutung ist. Aus diesem Grunde ist zweifellos die Reise des israelischen Ministerpräsidenten nach Bonn ausserordentlich zu begrüssen.

Hazofe begrüsst ebenfalls die Tatsache, dass sich jetzt ein zweifelhaft ein europäisch-israelischer Dialog anbahnt. Es ist für uns sehr wichtig, die Isolierung zu durchbrechen, in die wir letzthin geraten sind. Dazu allerdings gehört es auch, dass letzten Endes auch die Beziehungen Israels mit dem Ostblock wieder normalisiert werden. Diese Beziehungen, die jetzt seit so vielen Jahren unterbrochen gewesen waren.

NEUES ABKOMMEN MIT ÄGYPTEN

Omer betont die Tatsache,

dass die Vereinigten Staaten ein starkes Israel im östlichen Mittelmeer benötigen. Aus diesem Grunde sollten die Amerikaner jeden Druck auf Israel vermeiden, da ihre Interessen durch ein für die Araber schwach erscheinendes Israel, das durch den amerikanischen Druck zu allen möglichen Zugeständnissen gezwungen werden könnte, nur geschädigt werden würden. Hamodia lehnt die amerikanischen Versuche ab, durch ein Spiel auf beiden Seiten Freundschaft sowohl zu den Arabern zu finden, als auch die Israelis zu beruhigen, die meinen, es gebe eine neue amerikanische Politik, die Israel schaden könnte. Es mag sein, dass die Amerikaner der Ansicht sind, sie könnten auf diese Weise die Kritik an der Administration abbiegen. Klar ist, dass die Regierung der USA sehr daran interessiert ist, diese Kritik so weitgehend wie nur denkbar zu vermeiden.

„KEINE WIRKLICHEN ERFOLGE“

Hazofe greift den Ausserminister Jigal Allon deshalb an, weil der stellvertretende Ministerpräsident für seine Reisen, die er letzthin des öfteren unternimmt, Erfolge in Anspruch nimmt, die es in Wirklichkeit gar nicht gegeben hat. Die Gesten, welche europäische und amerikanische Staatsmänner für Israel finden, sind noch kein wirkliches Anzeichen für eine neue Politik dieser Staaten Israel gegenüber, meint das Blatt. Wir sollten uns keineswegs in Illusionen verlieren und falsche Eindrücke registrieren.

Justizberater untersucht Vorwürfe gegen den Bürgermeister von Givatajim

Der Justizberater der Regierung untersucht Vorwürfe, die ein Maarach-Mitglied des Stadtrates von Givatajim gegen den Bürgermeister Kuba Kreisman erhoben hat. Der Stadtverordnete Weinmann hatte sich darüber beschwert, dass die Stadtverwaltung einem Baumunternehmer

Opfer des Sprengstoffanschlags erlag seinen Verletzungen

Eines der vier Verletzten des Sprengstoffanschlags im Baka-Viertel von Jerusalem verstarb in der Nacht zum Montag: der 37-jährige Jakob Bedja, Mitinhaber einer Buchhandlung, der im Jahre 1948 aus Ägypten eingewandert war.

Das Befinden von zwei weiteren Verletzten, die noch hospitalisiert sind, die 28-jährige Geula Serzi und deren 8-jähriger Sohn Ofer, wird als nicht besorgniserregend bezeichnet. Die vierte Verletzte, Simone Monjeff, konnte bereits aus dem Krankenhaus entlassen werden.

Die Polizei batte sofort nach dem Anschlag etwa 100 Verdächtige festgenommen: 30 von ihnen befanden sich gestern früh noch in Untersuchungshaft. Nach der Aussage eines Kindes, das zum Einkauf von Bröcken geschickt wurde, trieb ein junger Mann, der wie ein Araber aussah, unmittelbar vor d. Explosion mit Farbtöpfen in der Hand vor dem Hauseingang herum. Es wurden auch solche Kübel mit der Aufschrift „Tambour“, von denen einer offensichtlich den Sprengstoff enthielt, hatte, am Ort des Anschlags gefunden. Der Sprengstoff wurde vermutlich aus dem Lager einer Baufirma gestohlen.

Nach der Explosion war im Wohnhaus auf der Hebron-Chaussee ein Brand ausgebrochen, der in drei Wohnungen schweren Sachschaden anrichtete. Ein grosser Teil der Möbel dieser Wohnungen geriet in Brand. Der inzwischen verstorbene Jakob Bedja befand sich zum Zeitpunkt der Explosion im

Treppenhause und wollte sich gerade zu seinem Arbeitsplatz in der Deutschen Kolonie begeben. Die anderen Verletzten waren im Zimmer neben dem Treppenhause im zweiten Stock, wo der Sprengstoff explodierte, und erlitten Verbrennungen.

RNP soll bei Rosenbaum-Bank Devisen deponiert haben

Gerüchten aus Genf zufolge soll sich der Name eines RNP-Ministers auf der Liste von 20 Verdächtigen befinden, die unter Verweis gegen die Devisen setzte eine Summe von zwei Millionen Dollar zur Verfügung eines religiösen Instituts bei Dr. Thob Rosenbaum deponierten.

Der gleichen Quelle nach sollen diese 20 Personen, die israelische Staatsangehörigkeit besitzen, der Polizei der Schweiz ein Geständnis und die Zahlung eines Lösegeldes angeboten haben, wenn die Ermittlungen gegen sie eingestellt werden. Dieses Angebot wurde jedoch zurückgewiesen.

Aus den offiziellen Veröffent-

lichungen ergeben sich keinerlei konkrete Hinweise auf den Kreis der Verdächtigen. Klar ist einseitig nur, dass sich Dr. Thob Rosenbaum und dessen Assistent Dr. Abraham Riemer weiterhin im Saint Antoine-Gefängnis von Genf in Untersuchungshaft befinden und der Haftbefehl offensichtlich auch verlängert werden wird. Es scheinen nur wenige Aussichten zu bestehen, dass sich Flursprecher finden, die zugunsten von Dr. Rosenbaum eintreten. Auch Baron Rothschild ist offenbar davon überzeugt, dass die „International Credit Bank“ bei der Annahme von Depositen die Devisenvorschriften nicht immer beachtet hat.

Von unseren Lesern und ihren Kreisen...

Erweiterung der Arbeit in der CENTRA

Neben den jede 2. Woche intensiven Arbeitssitzungen des Vorstandes fand im Hotel Ambassador ein Abschieds-Abend der Marburger Gruppe statt. Der Leiter der Gruppe, Willi Sage aus Marburg, ist bereits zum 12. Mal im Land. Ernst Freudenthal, Vorsitzender der ehemaligen Kasseler, begrüsst in warmen Worten die Gäste sowie eine Gruppe des Fahrten-Rings aus München. Rabbijer Jehuda Ausbacher von der Gemeinde Ichud Schivrit Zion hat es wiederum verstanden, dem Publikum und den Gästen den richtigen Ton und das gute Niveau zu bringen. Willi Sage dankte in herzlichen Worten und man spürte aus seiner Rede die grosse Liebe zu Israel. Eine Kommission zur Förderung der Touristik, bestehend aus Freudenthal, Levinson und Looser bearbeitet in Verbindung mit den Reisebüros die Touristik. „Folkloregruppen, wie die Goetheschule aus Kassel u.a. in Verbindung mit unserem Vizebürgermeister Jitzchak Arzi, haben bereits Abende durchgeführt. Es ist beabsichtigt, wiederum unsere Jugendgruppen in die Bundesrepublik zu schicken, um so den ständigen Kontakt herzustellen. Die CENTRA hat im letzten Jahr 4 Gruppen aus Kassel, 4 Gruppen aus Mar-

burg, sowie Gruppen aus Hannover, Braunschweig, München, Köln und Frankfurt/Main, betreut. Musikdirektor Wolfgang Jeremias aus Kassel, der Dirigent der Kasseler Folkloregruppe, kam bereits mit seiner Gruppe nach 6 Wochen privat ins Land und hielt im Rahmen der CENTRA einen Vortrag über seine Eindrücke von Israel, die von tiefer Liebe zu dem Land Zeugnis ablegten. Die Familie Jeremias war zu Besuch in Kfar, Szold und ein Brief von ihr zeugt von der starken Verbundenheit mit uns. Am Lag Beomer fand, wie alljährlich, in Schoroch — das Landtreffen der CENTRA statt. Etwa 140 Personen trafen sich im Gästehaus Schoroch. Um 12 Uhr mittags war am Gedenkstein der Kölner und Rheinländer im Märtyrerdal eine würdige Feier. Erich Lewin, der Generalsekretär ehemaliger Breslauer, sprach ein passendes Gebet und Rabb. Israel Löwenstein, Jerusalem, fand passende Worte. Die von Herzen kamen. Pastor Paul Achenbach aus Bad Krozingen, der mit seiner Gattin zum 13. Male in Israel weilte, schloss sich in tiefer Ergriffenheit den Worten von Rabbijer Löwenstein an. Im Gästehaus Schoroch fand um 1 Uhr nachm. ein gemeinsames Essen statt, das in musterhafter Ordnung vor sich ging. Ernst Freudenthal begrüsst alle Anwesenden. Es sprachen an der Tafel: Pastor Achenbach, Raw Löwenstein und Heimel Schupler aus Haifa, der Vorsitzende ehemaliger Kölner und Rheinländer.

Der Präsident der CENTRA, Dr. Joseph Kaufmann, hat in seinen Schlussworten noch einmal die Aufgaben der CENTRA umrissen und uns die Verpflichtung auferlegt, das grosse Erbe der einst hühnenden jüdischen Gemeinden Europas in Erinnerung zu behalten und es der kommenden Generation weiterzugeben. Mit der Nachbarn, gesprochen von Erich Lewin, endete der offizielle Teil. Den Teilnehmern wurde noch eine Stunde Gelegenheit gegeben, gemütlich zusammen zu sein. Es haben sich dort Menschen nach 40-jähriger Trennung wieder gefunden. Alle Teilnehmer, auch Gäste aus Amerika und der Bundesrepublik, die schon mehrmals im Lande waren, nahmen begeistert und dankbar Abschied und schloßen aus diesen Feiern...

Heute bei den 10. Hapoel-Spielen

Dienstag, 6 Mai



LEICHTATHLETIK (Stadion Ramat Gan: 16.15 Uhr)
SCHWIMMEN (Schwimmbad Universität T.A.: 15.30 Uhr)
TISCHTENNIS (Juniorenländerkampf Kanada-Israel: 15.30 Uhr)

Sporthalle Schaar Hanegev: Schaukämpfe in Tiberias, Ober-Nazaret und Dalfah, jeweils 18.00 Uhr)
FUSSBALL (Belgische Auswahl — Hapoel Beer Jaakow: 16.00 Uhr)

SCHIESSEN (Schiessstand Ramatana: 9.00 Uhr; Schiessstand Hapoel Tel Aviv: 16.00 Uhr)
RADFAHREN (Etappe Ramle-Aschkelon: Start 8.30 Uhr)

TENNIS (Tennisplatz Hapoel Tel Aviv: 8.00 u. 15.00 Uhr)
RINGEN (Griechisch-römisch: Sporthalle Hapoel Jerusalem: 10.00 Uhr)

SCHACH (M.P.-Halle Petach Tikwa: 16.00 Uhr)
HANDBALL (Herren: Herzlia: 10.00 und 20.30 Uhr; Damen: Sportplatz Hapoel Rehovot: Dänemark-Makabi Israel 19.00 Uhr; Schweiz — Hapoel Israel 21.00 Uhr)

WASSERBALL CSIT-Auswahl — Israel: Schwimmstadion Universität Tel Aviv: 17.00 Uhr)
BASKETBALL (USA-Israel Nachwuchs: Sporthalle Hapoel Jerusalem: 20.30 Uhr; Belgien — Israel: Goren Jisrael Misra: 20.30 Uhr)

KUNSTTURNEN (Sportstadion Naaman: 20.30 Uhr)

LANDESPANORAMA

Der Bürgermeister von Cholon, Pinchas Eijon (der auch als Vorsitzender der Landesrat der Ortsgemeinden fungiert), erklärte auf einer Pressekonferenz, die in ähnlichen Finanzdaten befindlichen Gemeinden könnten ihre Eats nicht weiteres ausgleichen. Die Defizite kommen nur daher, dass die Gemeinden gezwungen werden, Aufgaben zu übernehmen, die eigentlich Sache d. Staates sind (z.B. Erziehung). Würde der Staat seine Pflichten erfüllen und die Gemeinden entlasten, so würden die Defizite bald verschwinden und die Gemeinden könnten mit ihren Geldern auskommen.

Einer der Tel-Aviver Bürgermeister, Perez Unikow, schlägt vor, neue Baumögleiten für junge Ehepaare an anderen auf Wohnungen anzuweisen Familien innerhalb der Tel-Aviv zu schaffen. Nach seiner Auffassung können in einer Reihe von Strassen d. Häuser um ein Dachgeschoss erhöht werden. Ausserdem können Boeden, die heute noch innerhalb des Stadtgebietes der Tel Aviv für landwirtschaftliche Zwecke benutzt werden für Häuser und Wohnungen verwendet werden.

Hotel EDEN, Haifa
Tel. 664816
sucht
NACHTPORTIER
45 — 55 Jahre

ELTERNHEIM PATRIA NATANIA
Einige Plätze frei.
Ärztliche Aufsicht am Platz.
Näheres: Tel. 053-28953

EINE UEBERRASCHUNG
Die Repräsentanz des rumänischen TOURISTIK-MINISTERIUMS in TEL AVIV zusammen mit dem Reisebüro PANTOURIST Ltd. laden Sie zu einem RUMAENISCHEN ABEND herzlichst ein.
Es unterhält Sie:
Folklor-Tanztruppe „Rhapsodie Bucur 75“
Rumänischer Televisions- und Radio-Star VIORICA FLINTASU (Solistin)
Orchesterleitung: GEORGE CONSTANTIN
Der Abend findet am 8. Mai 1975, um 8.00 Uhr abds. im Bel Hachaluzot, King George 37, statt.
Einladungen erhältlich bei PANTOURIST Ltd., Dizengoff 101 (Passage Kino BOD)

Hotel FRANK, Naharia
WUNDERVOLLE ERHOLUNG und WOCHENENDE
in den schönsten Monaten Mai und Juni
mit SONDER-ERMÄSSIGUNG (ausser SCHAWUOT)
Platzbestellung
„ON“ Hotel-Reservierung Ltd.
HAIFA: Herzl 22, Tel. 643404
TEL AVIV: Allenby 113, Tel. 12567
Kikar Dizengoff, Peiness 4, Tel. 248306
JERUSALEM: Schamai 8, Tel. 224624
NETANIA: Herzl 4, Tel. 22947
CHEDERA: Rothschild 38, Tel. 23367.

Wir trauern um den Tod unseres teuren
MISHO STEIN
de ram Sonntag 4.5.75, verschieden ist.
LEA STEIN
und Familien Mozes, Dines, Meroz

In tiefer Trauer geben wir das Ableben meiner teuren und unvergesslichen Schwester und Schwägerin
GUSTA JUPITER 77
Witwe von Josef Jupiter
bekannt.
Die Beerdigung findet heute, Dienstag 6.5.75, um 1.00 Uhr am Friedhof in Cholon statt. — Treffpunkt am neuen Tor.
Fahrtgelegenheit vom Traberhaus, Tel-Aviv, Mosche Ben Ezerstr. 5 um 12.30 Uhr.
In tiefer Trauer: Schwester, Schwägerin und die ganze Familie in Israel und Ausland.

In tiefer Trauer geben wir das vorzeitige Ableben meiner teuren Frau, Tochter, Mutter und Schwester
CHAWA (EVA) FLESCH
geb. Pauker
bekannt, die nach langer Krankheit im Alter von 42 Jahren verschieden ist.
Die Beerdigung findet heute, Dienstag 6.5.1975, um 1.30 Uhr vom Tel-Haschmer-Krankenhaus, Betan 55 aus, in Cholon statt. — Autobus steht zur Verfügung.
DIE TRAUERENDE FAMILIE

Die ASKARA und GRABEINSETZUNG für unseren lieben und unvergesslichen
Dr. DOV PELED
(Flaschkes)
Olmütz — Haifa
findet Mittwoch, 7. Mai 1975, um 3.30 Uhr nachm., auf dem neuen Friedhof, Kfar Samir, Haifa statt.
Sonderautobus, Nachherschstr. 14, um 3.30 Uhr nachm.,
DIE TRAUERENDE FAMILIE

DANKSAGUNG
Allen Verwandten, Freunden und Bekannten, sowie dem ganzen Neve-Aviv-Klub unseren herzlichsten Dank für die Anteilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres lieben
HELMUTH HIRSCH 77
EDITH HIRSCH, geb. Ledermann und Familie

Dienstag, 6. 5.

Dienstag, 6. 5. 1975

ISRAEL NACHRICHTEN

3

DIE ALTERNATIVEN FÜR ISRAEL

Von J. E. PALMON

Die Friedensinitiative der Unabhängigen Liberalen innerhalb der Regierung ist überraschend schnell zusammengebrochen. Ihr Vorschlag, ein konkretes Friedensprogramm Israels mit Grenzbeziehungen auszuarbeiten, kam nicht einmal zur Abstimmung.

Ministerpräsident Rabin und Außenminister Allon erachteten einen solchen Plan als nicht „zeitgerecht“ und das Kabinett verwarf die ganze Angelegenheit mit der unbestimmten Empfehlung, Rabin und Allon sollten einen Termin für eine aussenpolitische Debatte ansetzen. Bemerkenswert war eines: am gleichen Tage, an dem sich das Mapam-Blatt „Al-Farmisch“ im Leitartikel „Friedensprogramm“ einsetzte, hatte, während die Minister Schmitt vor dem Ausschuss der Knesset, nicht auf ihrem Plan zu bestehen.

Damit haben diejenigen Kreise, die für einen „konkreten“ israelischen Friedensplan mit Vorkursen eintraten einen schweren Rückschlag erlitten, und — er ist unerbittlich und unvermeidlich, — sowohl Ministerpräsident Rabin als auch Außenminister Allon sind in dieser Debatte, vom Feind „gegriffen“ worden. Beide haben schon konkrete Kompromissvorschläge vorgelegt, und sie haben beide schwere Misserfolge erlitten.

Rabin hatte sich ohne Befragung seiner Ministerkollegen vorzeitig und in einem Interview in Ägypten als etwas „Besseres“ die Pässe und Abu Lodes angeboten, worauf sein „Maximalvorschlag“ bei den Gegnern sofort zum lächerlichen Minimum wurde. Allon versucht seit 1967 den Jordanern und der Welt seinen Vorschlag für das Westufergebiet schmuckhaft zu machen. Wäre es nach Allons Ideen gegangen, wären Bagdad, Jordanien, Libanon, Syrien, aber auch die Könige von Saudi Arabien, die Türkei und die USA, die die Westufergebiete, und er würde immer wieder den Anspruch auf Jerusalem.

Rabin und Allon sagten den Unabhängigen Liberalen, dass im Moment alle Vorschläge, auch die weitgehendsten Mapam-Angebote abgelehnt werden würden. Daher sei es unangebracht, dass Israel eigene Pläne vorlegen sollte.

WO IST DER AUSWEG? Trägt man diese Argumente in Betracht, so wird sofort die Frage gestellt: „Und wo ist der Ausweg, welche Alternative ist es?“

Angesichts der heutigen Situation ist es notwendig, in realitätsloser Offenheit allen Fraktionen der vorhandenen Alternativen darzustellen.

Die meisten Staaten empfehlen als Alternative den Rückzug Israels auf die Linien von 1967, wobei manche zwecks Verständigung „Leichte Grenzkorrekturen“ empfehlen, die aber den Arabern nur bei „Gegenseitigkeit“ zugestanden werden können. Wenn Israel also Übergabe von Kalilie verlangen würde, um die Grenze bei Netania etwas nach Osten zu verschieben, dann wäre es ein anderes Gebiet etwa im Nadi Ara oder südlich von Jerusalem abzugeben müssen, und dort würden sich „bedenkliche“ „Zonen“ wie bei Netania ergeben. Bis heute haben sich ausser den Rakach-Kommunisten und einigen Aussenseitern keine Interessenten für eine solche Lösung gefunden.

Eine andere Möglichkeit bot der PLO-Führer Arafat an. Als er mit einem amerikanischen Journalisten über die „Unver-

meidlichkeit eines neuen Krieges“ diskutiert hatte, fragte ihn der Besucher, ob es keine friedliche Alternative geben könne. „Gewiss“, antwortete Arafat, und er bot seinen „demokratischen“ „Weltlichen“ Palästina an, in dem „Moslems, Christen und Juden friedlich zusammen leben können“. Dieser Staat, in dem nach dem Willen der PLO, die Juden nur eine Religionsgemeinschaft darstellen sollten, wäre natürlich das Ende aller zionistischen Hoffnungen, und zu dieser Lösung hat sich nicht einmal die Neue Kommunistische Partei (Rakach) begeben.

Andere Alternativen gibt es praktisch nicht. Auf arabischer Seite existiert noch die Variante der Schaffung eines Palästina-Staates im Westufergebiet und der Zone von Gaza. Da die PLO demnach erklärt hat, dass dieser Staat „keinerlei Beziehungen“ zu Israel haben soll, muss er sich entweder an Jordanien oder an andere Mächte anlehnen. Er wird sofort im Zeichen einer Massenarbeitslosigkeit stehen, da heute fast 60.000 Araber aus dem Westufergebiet und der Zone von Gaza in Israel arbeiten. Diese Situation wird revolutionäre soziale Spannungen schaffen, und Nablus und Jenin werden Zentrum eines neuen nahöstlichen Nordvietnam werden. Der Krieg würde sich m-

allen möglichen Formen in nächster Nähe des israelischen Gebiets abspielen.

SINNLOSE PLAENE Angesichts dieser Situation sind alle freundlich gemeinten „Kompromiss-Pläne“ Israels sinnlos. Alle Überlegungen über Teilung des Westufergebietes, über einen kleinen Rückzug auf der Höhe von Golan, über „Rückgabe fast der ganzen Sinai-Halbinsel“ bedeuten nichts, da mit fast nichts erreicht werden kann.

Als die Vertreter der Sochnut 1947-48 dem damaligen Generalsekretär der Arabischen Liga, Abdul Rahman Azzam einen Ausgleich anboten, antwortete er ihnen höflich, aber deutlich: „Die Araber sind nicht in Kompromissstimmung und wollen ihr ganzes nationales Ziel erreichen.“ Heute gibt es bei den Arabern eine Differenzierung, da Sadat und Gemayel bereit sind, sich von sich aus mit der Existenz Israels in den Grenzen von 1967 abzufinden und die „übrige Arbeit“ den Palästinensern zu überlassen. Wir können Sadat glauben, dass seine Truppen nicht über die dann verbliebenen Grenzlinien vorrücken werden, aber er wird nichts unternehmen, um die Palästinenser im Zaum zu halten, da er ihnen freie Hand zugesagt hat.

Die Feststellung dieser Bilanz ist nicht erfreulich. Daher kann Israel nur versuchen, in Besprechungen mit den Mächten, vielleicht auch auf der Genfer Konferenz den Druck etwas zu mildern und vor allem eine „angewundene Lösung“ der Weltmächte zu verhindern. Dafür ist dank der guten Verbindungen mit der amerikanischen Öffentlichkeit eine Chance gegeben.

Touristikminister Mosche Kol hat in einem Interview betont, dass die Politik des „Zeitgewinns“ nichts nützt. Schön ist es, wenn man nicht, aber er ist kein Kollege Gideon Hausner haben nur zwei Tage nach seinem Interview einsehen müssen, dass es jetzt gar keine andere Möglichkeit gibt, welche Fehler auch Israel in der Vergangenheit gemacht haben mag.

Die deutliche Aufzeichnung der Möglichkeiten und Unmöglichkeiten sollte jedenfalls allen „Planer“ von Kompromissprojekten der verschiedensten Sorten abbringen, denn der Streit geht heute nicht um die Frage „Israelische Staatsform“ oder „Kompromiss“, sondern darum, wie man die Gegenseite zur Einsicht bringen kann, dass man zu einem Kompromiss gelangen muss und ihr klar macht, dass völliger Rückzug auf die Linien von 1967 von Israel nicht akzeptiert werden kann. Der Vorwurf einer Politik „Alles oder nichts“ kann nicht gegen Israel sondern nur gegen mangelhaftes Sozialsystem und die andere Seite erhoben werden.

Das neuerwachte Interesse an der Bibel

Von ARIEH NEWMAN

Es unterliegt keinem Zweifel, dass die skeptische und funktionale Einstellung zu den Naturwissenschaften, welche für viele zeitgenössische Denker charakteristisch ist, gewisse philosophische Dogmen, die ein erschöpfendes Studium der Torah behindern, aus der Welt geschafft werden müssen. Diesem universalistischen Prinzip hatte bereits Maimonides in seinem Kommentar zu den „Sprüchen der Väter“ akzeptiert. „Nehmet die Wahrheit an, von wo immer sie kommen mag!“ Was aber ist die Wahrheit eines Textes? Existiert nur eine Wahrheit oder aber vielleicht gibt es mehrere? Die jüdische Tradition hat seit jeher mehrere Ebenen der Torah-Auslegung anerkannt: die wörtliche Bedeutung, „Pshat“, die ihr entsprechende Interpretation „Derash“, die allegorische Bedeutung „Remez“, und die mystische „Sod“. Jede dieser Auslegungsarten wird von den anderen ergänzt und jede ist legitim und spielt ihre besondere Rolle.

SYNTHESE Nachama Leibowitz hat den ganzen Schatz der jüdischen Bibelkommentare, von den frühesten Midraschim bis zu zeitgenössischen Auslegungen durchsucht und dabei manche wenig bekannte Werke der Vergangenheit entziffert. In vielen Fällen wurden infolge ihrer Zitate und Bezugnahme Bücher zum ersten Male nach Jahrhunderten wieder aufgelegt und herausgegeben. Ihr ging es dabei aber nicht um trockene Gelehrtheit, sondern vielmehr darum, Stoff für einen lebendigen Dialog zwischen der Torah und dem Leser zu liefern. Dieser wurde das genaue Studium der Torah für die Domäne der fundamentalistischen Bibelforscher, der Mystiker und religiösen Schwärmer gehalten. Dank Nachama wird es jetzt von vielen anderen intelligenten Menschen betrieben, die andere und ganz verschiedene Überzeugungen hinsichtlich Gott und der religiösen Praxis haben. Sie hat gezeigt, wie kritisch die traditionellen Kommentatoren den Text betrachteten, wie tief ihr Verständnis war und wie vielfältig ihre Auslegungen, die von jedem möglichen Gesichtspunkt vorgenommen wurden. Der Text enthält sozusagen vor ihnen alle seine Geheimnisse, jede Silbe, jede Redewendung war voll-

HERVORRAGENDE BIBELLEHRERIN In diesem Zusammenhang ist der Beitrag der hervorragenden Bibellehrerin Israels Nachama Leibowitz zu sehen. Ihre Bibelstudien gehören, nebenbei bemerkt, zu den „Best-sellers“ ihrer Zionischen Weltorganisation angeschlossenen Verlagen. Aus ihren Erfahrungen und Versuchen im Schulzimmer und Lehrhaus mit allen Alters und Ansichten hat Nachama Leibowitz einen Zugang zu einer Lehrtechnik entwickelt, die so allumfassend und tief ist, dass sie fast jeder Nuance des ideologischen Spektrums entsprechen kann. Keine Auslegung, ob sie nun streng orthodoxen Quellen entspringt, oder aber theologisch verdächtig ist, wird im vorliegenden disqualifiziert, vorausgesetzt, sie wird dem wichtigsten Erfordernis jeder Interpretation gerecht, nämlich sie steht im Ein-

klang mit dem Geist, dem Ton, und der Tendenz des Textes, wie Nachama Leibowitz selbst in der englischen Version ihrer „Studien in Bereschit (Genesis)“ erklärte.

Dieses universalistische Prinzip hatte bereits Maimonides in seinem Kommentar zu den „Sprüchen der Väter“ akzeptiert. „Nehmet die Wahrheit an, von wo immer sie kommen mag!“ Was aber ist die Wahrheit eines Textes? Existiert nur eine Wahrheit oder aber vielleicht gibt es mehrere? Die jüdische Tradition hat seit jeher mehrere Ebenen der Torah-Auslegung anerkannt: die wörtliche Bedeutung, „Pshat“, die ihr entsprechende Interpretation „Derash“, die allegorische Bedeutung „Remez“, und die mystische „Sod“. Jede dieser Auslegungsarten wird von den anderen ergänzt und jede ist legitim und spielt ihre besondere Rolle.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass die skeptische und funktionale Einstellung zu den Naturwissenschaften, welche für viele zeitgenössische Denker charakteristisch ist, gewisse philosophische Dogmen, die ein erschöpfendes Studium der Torah behindern, aus der Welt geschafft werden müssen. Diesem universalistischen Prinzip hatte bereits Maimonides in seinem Kommentar zu den „Sprüchen der Väter“ akzeptiert. „Nehmet die Wahrheit an, von wo immer sie kommen mag!“ Was aber ist die Wahrheit eines Textes? Existiert nur eine Wahrheit oder aber vielleicht gibt es mehrere? Die jüdische Tradition hat seit jeher mehrere Ebenen der Torah-Auslegung anerkannt: die wörtliche Bedeutung, „Pshat“, die ihr entsprechende Interpretation „Derash“, die allegorische Bedeutung „Remez“, und die mystische „Sod“. Jede dieser Auslegungsarten wird von den anderen ergänzt und jede ist legitim und spielt ihre besondere Rolle.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass die skeptische und funktionale Einstellung zu den Naturwissenschaften, welche für viele zeitgenössische Denker charakteristisch ist, gewisse philosophische Dogmen, die ein erschöpfendes Studium der Torah behindern, aus der Welt geschafft werden müssen. Diesem universalistischen Prinzip hatte bereits Maimonides in seinem Kommentar zu den „Sprüchen der Väter“ akzeptiert. „Nehmet die Wahrheit an, von wo immer sie kommen mag!“ Was aber ist die Wahrheit eines Textes? Existiert nur eine Wahrheit oder aber vielleicht gibt es mehrere? Die jüdische Tradition hat seit jeher mehrere Ebenen der Torah-Auslegung anerkannt: die wörtliche Bedeutung, „Pshat“, die ihr entsprechende Interpretation „Derash“, die allegorische Bedeutung „Remez“, und die mystische „Sod“. Jede dieser Auslegungsarten wird von den anderen ergänzt und jede ist legitim und spielt ihre besondere Rolle.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass die skeptische und funktionale Einstellung zu den Naturwissenschaften, welche für viele zeitgenössische Denker charakteristisch ist, gewisse philosophische Dogmen, die ein erschöpfendes Studium der Torah behindern, aus der Welt geschafft werden müssen. Diesem universalistischen Prinzip hatte bereits Maimonides in seinem Kommentar zu den „Sprüchen der Väter“ akzeptiert. „Nehmet die Wahrheit an, von wo immer sie kommen mag!“ Was aber ist die Wahrheit eines Textes? Existiert nur eine Wahrheit oder aber vielleicht gibt es mehrere? Die jüdische Tradition hat seit jeher mehrere Ebenen der Torah-Auslegung anerkannt: die wörtliche Bedeutung, „Pshat“, die ihr entsprechende Interpretation „Derash“, die allegorische Bedeutung „Remez“, und die mystische „Sod“. Jede dieser Auslegungsarten wird von den anderen ergänzt und jede ist legitim und spielt ihre besondere Rolle.

ist nicht erfreulich. Daher kann Israel nur versuchen, in Besprechungen mit den Mächten, vielleicht auch auf der Genfer Konferenz den Druck etwas zu mildern und vor allem eine „angewundene Lösung“ der Weltmächte zu verhindern. Dafür ist dank der guten Verbindungen mit der amerikanischen Öffentlichkeit eine Chance gegeben.

Touristikminister Mosche Kol hat in einem Interview betont, dass die Politik des „Zeitgewinns“ nichts nützt. Schön ist es, wenn man nicht, aber er ist kein Kollege Gideon Hausner haben nur zwei Tage nach seinem Interview einsehen müssen, dass es jetzt gar keine andere Möglichkeit gibt, welche Fehler auch Israel in der Vergangenheit gemacht haben mag.

Die deutliche Aufzeichnung der Möglichkeiten und Unmöglichkeiten sollte jedenfalls allen „Planer“ von Kompromissprojekten der verschiedensten Sorten abbringen, denn der Streit geht heute nicht um die Frage „Israelische Staatsform“ oder „Kompromiss“, sondern darum, wie man die Gegenseite zur Einsicht bringen kann, dass man zu einem Kompromiss gelangen muss und ihr klar macht, dass völliger Rückzug auf die Linien von 1967 von Israel nicht akzeptiert werden kann. Der Vorwurf einer Politik „Alles oder nichts“ kann nicht gegen Israel sondern nur gegen mangelhaftes Sozialsystem und die andere Seite erhoben werden.

Die deutliche Aufzeichnung der Möglichkeiten und Unmöglichkeiten sollte jedenfalls allen „Planer“ von Kompromissprojekten der verschiedensten Sorten abbringen, denn der Streit geht heute nicht um die Frage „Israelische Staatsform“ oder „Kompromiss“, sondern darum, wie man die Gegenseite zur Einsicht bringen kann, dass man zu einem Kompromiss gelangen muss und ihr klar macht, dass völliger Rückzug auf die Linien von 1967 von Israel nicht akzeptiert werden kann. Der Vorwurf einer Politik „Alles oder nichts“ kann nicht gegen Israel sondern nur gegen mangelhaftes Sozialsystem und die andere Seite erhoben werden.

Die deutliche Aufzeichnung der Möglichkeiten und Unmöglichkeiten sollte jedenfalls allen „Planer“ von Kompromissprojekten der verschiedensten Sorten abbringen, denn der Streit geht heute nicht um die Frage „Israelische Staatsform“ oder „Kompromiss“, sondern darum, wie man die Gegenseite zur Einsicht bringen kann, dass man zu einem Kompromiss gelangen muss und ihr klar macht, dass völliger Rückzug auf die Linien von 1967 von Israel nicht akzeptiert werden kann. Der Vorwurf einer Politik „Alles oder nichts“ kann nicht gegen Israel sondern nur gegen mangelhaftes Sozialsystem und die andere Seite erhoben werden.

Die deutliche Aufzeichnung der Möglichkeiten und Unmöglichkeiten sollte jedenfalls allen „Planer“ von Kompromissprojekten der verschiedensten Sorten abbringen, denn der Streit geht heute nicht um die Frage „Israelische Staatsform“ oder „Kompromiss“, sondern darum, wie man die Gegenseite zur Einsicht bringen kann, dass man zu einem Kompromiss gelangen muss und ihr klar macht, dass völliger Rückzug auf die Linien von 1967 von Israel nicht akzeptiert werden kann. Der Vorwurf einer Politik „Alles oder nichts“ kann nicht gegen Israel sondern nur gegen mangelhaftes Sozialsystem und die andere Seite erhoben werden.

Die deutliche Aufzeichnung der Möglichkeiten und Unmöglichkeiten sollte jedenfalls allen „Planer“ von Kompromissprojekten der verschiedensten Sorten abbringen, denn der Streit geht heute nicht um die Frage „Israelische Staatsform“ oder „Kompromiss“, sondern darum, wie man die Gegenseite zur Einsicht bringen kann, dass man zu einem Kompromiss gelangen muss und ihr klar macht, dass völliger Rückzug auf die Linien von 1967 von Israel nicht akzeptiert werden kann. Der Vorwurf einer Politik „Alles oder nichts“ kann nicht gegen Israel sondern nur gegen mangelhaftes Sozialsystem und die andere Seite erhoben werden.

Die deutliche Aufzeichnung der Möglichkeiten und Unmöglichkeiten sollte jedenfalls allen „Planer“ von Kompromissprojekten der verschiedensten Sorten abbringen, denn der Streit geht heute nicht um die Frage „Israelische Staatsform“ oder „Kompromiss“, sondern darum, wie man die Gegenseite zur Einsicht bringen kann, dass man zu einem Kompromiss gelangen muss und ihr klar macht, dass völliger Rückzug auf die Linien von 1967 von Israel nicht akzeptiert werden kann. Der Vorwurf einer Politik „Alles oder nichts“ kann nicht gegen Israel sondern nur gegen mangelhaftes Sozialsystem und die andere Seite erhoben werden.

Die deutliche Aufzeichnung der Möglichkeiten und Unmöglichkeiten sollte jedenfalls allen „Planer“ von Kompromissprojekten der verschiedensten Sorten abbringen, denn der Streit geht heute nicht um die Frage „Israelische Staatsform“ oder „Kompromiss“, sondern darum, wie man die Gegenseite zur Einsicht bringen kann, dass man zu einem Kompromiss gelangen muss und ihr klar macht, dass völliger Rückzug auf die Linien von 1967 von Israel nicht akzeptiert werden kann. Der Vorwurf einer Politik „Alles oder nichts“ kann nicht gegen Israel sondern nur gegen mangelhaftes Sozialsystem und die andere Seite erhoben werden.

Die deutliche Aufzeichnung der Möglichkeiten und Unmöglichkeiten sollte jedenfalls allen „Planer“ von Kompromissprojekten der verschiedensten Sorten abbringen, denn der Streit geht heute nicht um die Frage „Israelische Staatsform“ oder „Kompromiss“, sondern darum, wie man die Gegenseite zur Einsicht bringen kann, dass man zu einem Kompromiss gelangen muss und ihr klar macht, dass völliger Rückzug auf die Linien von 1967 von Israel nicht akzeptiert werden kann. Der Vorwurf einer Politik „Alles oder nichts“ kann nicht gegen Israel sondern nur gegen mangelhaftes Sozialsystem und die andere Seite erhoben werden.

Die deutliche Aufzeichnung der Möglichkeiten und Unmöglichkeiten sollte jedenfalls allen „Planer“ von Kompromissprojekten der verschiedensten Sorten abbringen, denn der Streit geht heute nicht um die Frage „Israelische Staatsform“ oder „Kompromiss“, sondern darum, wie man die Gegenseite zur Einsicht bringen kann, dass man zu einem Kompromiss gelangen muss und ihr klar macht, dass völliger Rückzug auf die Linien von 1967 von Israel nicht akzeptiert werden kann. Der Vorwurf einer Politik „Alles oder nichts“ kann nicht gegen Israel sondern nur gegen mangelhaftes Sozialsystem und die andere Seite erhoben werden.

Die deutliche Aufzeichnung der Möglichkeiten und Unmöglichkeiten sollte jedenfalls allen „Planer“ von Kompromissprojekten der verschiedensten Sorten abbringen, denn der Streit geht heute nicht um die Frage „Israelische Staatsform“ oder „Kompromiss“, sondern darum, wie man die Gegenseite zur Einsicht bringen kann, dass man zu einem Kompromiss gelangen muss und ihr klar macht, dass völliger Rückzug auf die Linien von 1967 von Israel nicht akzeptiert werden kann. Der Vorwurf einer Politik „Alles oder nichts“ kann nicht gegen Israel sondern nur gegen mangelhaftes Sozialsystem und die andere Seite erhoben werden.

Die deutliche Aufzeichnung der Möglichkeiten und Unmöglichkeiten sollte jedenfalls allen „Planer“ von Kompromissprojekten der verschiedensten Sorten abbringen, denn der Streit geht heute nicht um die Frage „Israelische Staatsform“ oder „Kompromiss“, sondern darum, wie man die Gegenseite zur Einsicht bringen kann, dass man zu einem Kompromiss gelangen muss und ihr klar macht, dass völliger Rückzug auf die Linien von 1967 von Israel nicht akzeptiert werden kann. Der Vorwurf einer Politik „Alles oder nichts“ kann nicht gegen Israel sondern nur gegen mangelhaftes Sozialsystem und die andere Seite erhoben werden.

Die deutliche Aufzeichnung der Möglichkeiten und Unmöglichkeiten sollte jedenfalls allen „Planer“ von Kompromissprojekten der verschiedensten Sorten abbringen, denn der Streit geht heute nicht um die Frage „Israelische Staatsform“ oder „Kompromiss“, sondern darum, wie man die Gegenseite zur Einsicht bringen kann, dass man zu einem Kompromiss gelangen muss und ihr klar macht, dass völliger Rückzug auf die Linien von 1967 von Israel nicht akzeptiert werden kann. Der Vorwurf einer Politik „Alles oder nichts“ kann nicht gegen Israel sondern nur gegen mangelhaftes Sozialsystem und die andere Seite erhoben werden.

Die deutliche Aufzeichnung der Möglichkeiten und Unmöglichkeiten sollte jedenfalls allen „Planer“ von Kompromissprojekten der verschiedensten Sorten abbringen, denn der Streit geht heute nicht um die Frage „Israelische Staatsform“ oder „Kompromiss“, sondern darum, wie man die Gegenseite zur Einsicht bringen kann, dass man zu einem Kompromiss gelangen muss und ihr klar macht, dass völliger Rückzug auf die Linien von 1967 von Israel nicht akzeptiert werden kann. Der Vorwurf einer Politik „Alles oder nichts“ kann nicht gegen Israel sondern nur gegen mangelhaftes Sozialsystem und die andere Seite erhoben werden.

Die deutliche Aufzeichnung der Möglichkeiten und Unmöglichkeiten sollte jedenfalls allen „Planer“ von Kompromissprojekten der verschiedensten Sorten abbringen, denn der Streit geht heute nicht um die Frage „Israelische Staatsform“ oder „Kompromiss“, sondern darum, wie man die Gegenseite zur Einsicht bringen kann, dass man zu einem Kompromiss gelangen muss und ihr klar macht, dass völliger Rückzug auf die Linien von 1967 von Israel nicht akzeptiert werden kann. Der Vorwurf einer Politik „Alles oder nichts“ kann nicht gegen Israel sondern nur gegen mangelhaftes Sozialsystem und die andere Seite erhoben werden.

Die deutliche Aufzeichnung der Möglichkeiten und Unmöglichkeiten sollte jedenfalls allen „Planer“ von Kompromissprojekten der verschiedensten Sorten abbringen, denn der Streit geht heute nicht um die Frage „Israelische Staatsform“ oder „Kompromiss“, sondern darum, wie man die Gegenseite zur Einsicht bringen kann, dass man zu einem Kompromiss gelangen muss und ihr klar macht, dass völliger Rückzug auf die Linien von 1967 von Israel nicht akzeptiert werden kann. Der Vorwurf einer Politik „Alles oder nichts“ kann nicht gegen Israel sondern nur gegen mangelhaftes Sozialsystem und die andere Seite erhoben werden.

Die deutliche Aufzeichnung der Möglichkeiten und Unmöglichkeiten sollte jedenfalls allen „Planer“ von Kompromissprojekten der verschiedensten Sorten abbringen, denn der Streit geht heute nicht um die Frage „Israelische Staatsform“ oder „Kompromiss“, sondern darum, wie man die Gegenseite zur Einsicht bringen kann, dass man zu einem Kompromiss gelangen muss und ihr klar macht, dass völliger Rückzug auf die Linien von 1967 von Israel nicht akzeptiert werden kann. Der Vorwurf einer Politik „Alles oder nichts“ kann nicht gegen Israel sondern nur gegen mangelhaftes Sozialsystem und die andere Seite erhoben werden.

ist nicht erfreulich. Daher kann Israel nur versuchen, in Besprechungen mit den Mächten, vielleicht auch auf der Genfer Konferenz den Druck etwas zu mildern und vor allem eine „angewundene Lösung“ der Weltmächte zu verhindern. Dafür ist dank der guten Verbindungen mit der amerikanischen Öffentlichkeit eine Chance gegeben.

Touristikminister Mosche Kol hat in einem Interview betont, dass die Politik des „Zeitgewinns“ nichts nützt. Schön ist es, wenn man nicht, aber er ist kein Kollege Gideon Hausner haben nur zwei Tage nach seinem Interview einsehen müssen, dass es jetzt gar keine andere Möglichkeit gibt, welche Fehler auch Israel in der Vergangenheit gemacht haben mag.

Die deutliche Aufzeichnung der Möglichkeiten und Unmöglichkeiten sollte jedenfalls allen „Planer“ von Kompromissprojekten der verschiedensten Sorten abbringen, denn der Streit geht heute nicht um die Frage „Israelische Staatsform“ oder „Kompromiss“, sondern darum, wie man die Gegenseite zur Einsicht bringen kann, dass man zu einem Kompromiss gelangen muss und ihr klar macht, dass völliger Rückzug auf die Linien von 1967 von Israel nicht akzeptiert werden kann. Der Vorwurf einer Politik „Alles oder nichts“ kann nicht gegen Israel sondern nur gegen mangelhaftes Sozialsystem und die andere Seite erhoben werden.

Die deutliche Aufzeichnung der Möglichkeiten und Unmöglichkeiten sollte jedenfalls allen „Planer“ von Kompromissprojekten der verschiedensten Sorten abbringen, denn der Streit geht heute nicht um die Frage „Israelische Staatsform“ oder „Kompromiss“, sondern darum, wie man die Gegenseite zur Einsicht bringen kann, dass man zu einem Kompromiss gelangen muss und ihr klar macht, dass völliger Rückzug auf die Linien von 1967 von Israel nicht akzeptiert werden kann. Der Vorwurf einer Politik „Alles oder nichts“ kann nicht gegen Israel sondern nur gegen mangelhaftes Sozialsystem und die andere Seite erhoben werden.

Die deutliche Aufzeichnung der Möglichkeiten und Unmöglichkeiten sollte jedenfalls allen „Planer“ von Kompromissprojekten der verschiedensten Sorten abbringen, denn der Streit geht heute nicht um die Frage „Israelische Staatsform“ oder „Kompromiss“, sondern darum, wie man die Gegenseite zur Einsicht bringen kann, dass man zu einem Kompromiss gelangen muss und ihr klar macht, dass völliger Rückzug auf die Linien von 1967 von Israel nicht akzeptiert werden kann. Der Vorwurf einer Politik „Alles oder nichts“ kann nicht gegen Israel sondern nur gegen mangelhaftes Sozialsystem und die andere Seite erhoben werden.

Die deutliche Aufzeichnung der Möglichkeiten und Unmöglichkeiten sollte jedenfalls allen „Planer“ von Kompromissprojekten der verschiedensten Sorten abbringen, denn der Streit geht heute nicht um die Frage „Israelische Staatsform“ oder „Kompromiss“, sondern darum, wie man die Gegenseite zur Einsicht bringen kann, dass man zu einem Kompromiss gelangen muss und ihr klar macht, dass völliger Rückzug auf die Linien von 1967 von Israel nicht akzeptiert werden kann. Der Vorwurf einer Politik „Alles oder nichts“ kann nicht gegen Israel sondern nur gegen mangelhaftes Sozialsystem und die andere Seite erhoben werden.

Die deutliche Aufzeichnung der Möglichkeiten und Unmöglichkeiten sollte jedenfalls allen „Planer“ von Kompromissprojekten der verschiedensten Sorten abbringen, denn der Streit geht heute nicht um die Frage „Israelische Staatsform“ oder „Kompromiss“, sondern darum, wie man die Gegenseite zur Einsicht bringen kann, dass man zu einem Kompromiss gelangen muss und ihr klar macht, dass völliger Rückzug auf die Linien von 1967 von Israel nicht akzeptiert werden kann. Der Vorwurf einer Politik „Alles oder nichts“ kann nicht gegen Israel sondern nur gegen mangelhaftes Sozialsystem und die andere Seite erhoben werden.

Die deutliche Aufzeichnung der Möglichkeiten und Unmöglichkeiten sollte jedenfalls allen „Planer“ von Kompromissprojekten der verschiedensten Sorten abbringen, denn der Streit geht heute nicht um die Frage „Israelische Staatsform“ oder „Kompromiss“, sondern darum, wie man die Gegenseite zur Einsicht bringen kann, dass man zu einem Kompromiss gelangen muss und ihr klar macht, dass völliger Rückzug auf die Linien von 1967 von Israel nicht akzeptiert werden kann. Der Vorwurf einer Politik „Alles oder nichts“ kann nicht gegen Israel sondern nur gegen mangelhaftes Sozialsystem und die andere Seite erhoben werden.

Die deutliche Aufzeichnung der Möglichkeiten und Unmöglichkeiten sollte jedenfalls allen „Planer“ von Kompromissprojekten der verschiedensten Sorten abbringen, denn der Streit geht heute nicht um die Frage „Israelische Staatsform“ oder „Kompromiss“, sondern darum, wie man die Gegenseite zur Einsicht bringen kann, dass man zu einem Kompromiss gelangen muss und ihr klar macht, dass völliger Rückzug auf die Linien von 1967 von Israel nicht akzeptiert werden kann. Der Vorwurf einer Politik „Alles oder nichts“ kann nicht gegen Israel sondern nur gegen mangelhaftes Sozialsystem und die andere Seite erhoben werden.

Die deutliche Aufzeichnung der Möglichkeiten und Unmöglichkeiten sollte jedenfalls allen „Planer“ von Kompromissprojekten der verschiedensten Sorten abbringen, denn der Streit geht heute nicht um die Frage „Israelische Staatsform“ oder „Kompromiss“, sondern darum, wie man die Gegenseite zur Einsicht bringen kann, dass man zu einem Kompromiss gelangen muss und ihr klar macht, dass völliger Rückzug auf die Linien von 1967 von Israel nicht akzeptiert werden kann. Der Vorwurf einer Politik „Alles oder nichts“ kann nicht gegen Israel sondern nur gegen mangelhaftes Sozialsystem und die andere Seite erhoben werden.

Die deutliche Aufzeichnung der Möglichkeiten und Unmöglichkeiten sollte jedenfalls allen „Planer“ von Kompromissprojekten der verschiedensten Sorten abbringen, denn der Streit geht heute nicht um die Frage „Israelische Staatsform“ oder „Kompromiss“, sondern darum, wie man die Gegenseite zur Einsicht bringen kann, dass man zu einem Kompromiss gelangen muss und ihr klar macht, dass völliger Rückzug auf die Linien von 1967 von Israel nicht akzeptiert werden kann. Der Vorwurf einer Politik „Alles oder nichts“ kann nicht gegen Israel sondern nur gegen mangelhaftes Sozialsystem und die andere Seite erhoben werden.

Die deutliche Aufzeichnung der Möglichkeiten und Unmöglichkeiten sollte jedenfalls allen „Planer“ von Kompromissprojekten der verschiedensten Sorten abbringen, denn der Streit geht heute nicht um die Frage „Israelische Staatsform“ oder „Kompromiss“, sondern darum, wie man die Gegenseite zur Einsicht bringen kann, dass man zu einem Kompromiss gelangen muss und ihr klar macht, dass völliger Rückzug auf die Linien von 1967 von Israel nicht akzeptiert werden kann. Der Vorwurf einer Politik „Alles oder nichts“ kann nicht gegen Israel sondern nur gegen mangelhaftes Sozialsystem und die andere Seite erhoben werden.

Die deutliche Aufzeichnung der Möglichkeiten und Unmöglichkeiten sollte jedenfalls allen „Planer“ von Kompromissprojekten der verschiedensten Sorten abbringen, denn der Streit geht heute nicht um die Frage „Israelische Staatsform“ oder „Kompromiss“, sondern darum, wie man die Gegenseite zur Einsicht bringen kann, dass man zu einem Kompromiss gelangen muss und ihr klar macht, dass völliger Rückzug auf die Linien von 1967 von Israel nicht akzeptiert werden kann. Der Vorwurf einer Politik „Alles oder nichts“ kann nicht gegen Israel sondern nur gegen mangelhaftes Sozialsystem und die andere Seite erhoben werden.

Die deutliche Aufzeichnung der Möglichkeiten und Unmöglichkeiten sollte jedenfalls allen „Planer“ von Kompromissprojekten der verschiedensten Sorten abbringen, denn der Streit geht heute nicht um die Frage „Israelische Staatsform“ oder „Kompromiss“, sondern darum, wie man die Gegenseite zur Einsicht bringen kann, dass man zu einem Kompromiss gelangen muss und ihr klar macht, dass völliger Rückzug auf die Linien von 1967 von Israel nicht akzeptiert werden kann. Der Vorwurf einer Politik „Alles oder nichts“ kann nicht gegen Israel sondern nur gegen mangelhaftes Sozialsystem und die andere Seite erhoben werden.

Die deutliche Aufzeichnung der Möglichkeiten und Unmöglichkeiten sollte jedenfalls allen „Planer“ von Kompromissprojekten der verschiedensten Sorten abbringen, denn der Streit geht heute nicht um die Frage „Israelische Staatsform“ oder „Kompromiss“, sondern darum, wie man die Gegenseite zur Einsicht bringen kann, dass man zu einem Kompromiss gelangen muss und ihr klar macht, dass völliger Rückzug auf die Linien von 1967 von Israel nicht akzeptiert werden kann. Der Vorwurf einer Politik „Alles oder nichts“ kann nicht gegen Israel sondern nur gegen mangelhaftes Sozialsystem und die andere Seite erhoben werden.

Die deutliche Aufzeichnung der Möglichkeiten und Unmöglichkeiten sollte jedenfalls allen „Planer“ von Kompromissprojekten der verschiedensten Sorten abbringen, denn der Streit geht heute nicht um die Frage „Israelische Staatsform“ oder „Kompromiss“, sondern darum, wie man die Gegenseite zur Einsicht bringen kann, dass man zu einem Kompromiss gelangen muss und ihr klar macht, dass völliger Rückzug auf die Linien von 1967 von Israel nicht akzeptiert werden kann. Der Vorwurf einer Politik „Alles oder nichts“ kann nicht gegen Israel sondern nur gegen mangelhaftes Sozialsystem und die andere Seite erhoben werden.

Die deutliche Aufzeichnung der Möglichkeiten und Unmöglichkeiten sollte jedenfalls allen „Planer“ von Kompromissprojekten der verschiedensten Sorten abbringen, denn der Streit geht heute nicht um die Frage „Israelische Staatsform“ oder „Kompromiss“, sondern darum, wie man die Gegenseite zur Einsicht bringen kann, dass man zu einem Kompromiss gelangen muss und ihr klar macht, dass völliger Rückzug auf die Linien von 1967 von Israel nicht akzeptiert werden kann. Der Vorwurf einer Politik „Alles oder nichts“ kann nicht gegen Israel sondern nur gegen mangelhaftes Sozialsystem und die andere Seite erhoben werden.

Die deutliche Aufzeichnung der Möglichkeiten und Unmöglichkeiten sollte jedenfalls allen „Planer“ von Kompromissprojekten der verschiedensten Sorten abbringen, denn der Streit geht heute nicht um die Frage „Israelische Staatsform“ oder „Kompromiss“, sondern darum, wie man die Gegenseite zur Einsicht bringen kann, dass man zu einem Kompromiss gelangen muss und ihr klar macht, dass völliger Rückzug auf die Linien von 1967 von Israel nicht akzeptiert werden kann. Der Vorwurf einer Politik „Alles oder nichts“ kann nicht gegen Israel sondern nur gegen mangelhaftes Sozialsystem und die andere Seite erhoben werden.

Fürsorge für chronisch Kranke muss verbessert werden

Viele Familien in unserem Land wissen, wie schwierig es ist, ein Krankenhaus oder einen anderen geeigneten Platz zur Unterbringung chronisch Kranker zu finden. Einige Altersheime sind dazu übergegangen, an ihren Betten Krankenabteilungen für solche Insassen anzuschließen, aber bisher handelt es sich leider nur um Einzelfälle. Sehr oft stehen Familien, in denen ein Mitglied chronisch krank wird, vor einem unüberwindlichen Problem, nicht wenige werden durch die steigenden Kosten ruiniert, die sich ergeben, weil nicht genügend öffentliche Institutionen für chronisch Kranke zur Verfügung stehen.

Die Zeitung „Haarets“ hatte vor kurzem den Notschrei der Familie eines solchen chronisch Kranken wiedergegeben, dessen trauriges Schicksal von der Bürokratie nicht genügend gewürdigt wurde. Nach der Darstellung der Zeitung baute die ständige Sozialfürsorge in Tel-Aviv zuerst auf Zahlungen, gedregt und hatte von dieser Unterbringung des Kranken in einer Institution abhängig gemacht. Die Mühlen der Bürokratie mahnten so langsam, dass inzwischen der Kranke verstarb.

Der ganze Bericht war eine schreiende Anklage gegen ein mangelhaftes Sozialsystem und

zwischen hat laut Mitteilung der Sprecherin des Gesundheitsministeriums dieses Amt den ganzen Komplex aufgegriffen. Der Gesundheitsminister hat den Verfasser des Notschreies im „Haarets“ zu einer Aussprache zu sich geladen. Leider wurden wir nicht informiert, welche Konsequenzen sie hane und was das Ministerium im Anschluss an diesen Fall zu tun gedenkt. Bemerkenswert sind die Darlegungen des Gesundheitsministeriums über den „Geschäftsgang“ bei der Behandlung chronisch Kranker. Das Gesundheitsministerium hat vom Wohlfahrtsministerium die Einweisung chronisch Kranker in private Institutionen übernommen. Damit ja nicht alles glänzt, haben sich die Stadtverwaltungen von Haifa und Tel-Aviv dieser Regelung zunächst nicht angeschlossen. Daraus ergeben sich wohl auch die Schwierigkeiten in dem tragischen Falle in Tel-Aviv. Inzwischen ist die Stadtverwaltung von Haifa der Regelung mit dem Gesundheitsministerium beigetreten und auch Tel-Aviv ist endlich diesen Weg gegangen.

Das Gesundheitsministerium weist darauf hin, dass es heute 2.350 Betten in vom Staat oder von öffentlichen Institutionen unterhaltenen Krankenhäusern für chronisch Kranke gibt. 1.500 Betten befinden sich in Privatkrankehäusern. Weitere 700 Betten sollen in absehbarer Zukunft zur Verfügung gestellt werden; noch 500 sind erst im Planungsstadium. Die größten Schwierigkeiten ergeben sich in Jerusalem, weil es dort kein solches Krankenhaus gibt. Die Patienten und deren Angehörige weigern sich zumeist, den Kranken in eine andere Stadt zu überführen.

Das Gesundheitsministerium hat eine weitere Methode entwickelt, um für chronisch Kranke zu sorgen. Sie werden mit Hilfe von Ärzten und Sozialarbeitern in ihren Wohnungen behandelt und müssen auf diese Weise keine Krankenhausplätze in Anspruch nehmen. Bisher gibt es nach der Darstellung des Gesundheitsministeriums 3.000 solcher Fälle.

Keinem der Polizisten ist es anscheinend bisher eingefallen, dass man diese Strassensperre durchaus ein paar hundert Meter verlegen könnte, entweder in Richtung Tel-Aviv oder Rischon LeZion. Hiermit sei also an den gestunden Menschenverstand der Polizeiverantwortlichen appelliert. Einen Vorwand, den sie unter anderem am Tag der Arbeit in Jaffa so glänzend unter Beweis gestellt haben.

WAS MACHT MAN ZU DEN FEIERTAGEN? Man meldet sich sofort zum Zweieinhalb Tage Schawuot-Ausflug

Donnerstag, 15.5., 14.00 Uhr bis Schabbat, 17.5., abend zu den interessantesten Plätzen. mit Erklärungen: SCHINTA — ORDAT — KURNUB — ARAD — MASSADA inklusive Vollverpflegung in erstklassigen Hotel

Reisen • Ausflüge • Ferien • Geschenkpakete CANAANTOURS BEN JERUSALEM STR. 113 Tel. 229125 • Tel Aviv

Wir geben mehr als nur die Karte

STADT und LAND

Die Polizei — Dein Freund und Helfer

Von AVI BEN-ARZI

Auch ich gehöre zu denen, die des öfteren sich in allen Farben über unsere Polizei ärgern: die sich wundern, wie fünf Polizisten und Polizistinnen am 1. Mai mittags an der Ecke Al-Awroff-Ben Jehuda schäkern können und dabei ungehindert zusehen, wie hunderte von Automobilisten wütend hinter dem Steuer und vor dem roten Licht der Verkehrsampeln stehen, während im Querverkehr der grüne Licht hat, kein Fahrzeug vorüberfährt.

Aber ich will der Polizei auch Lob spenden, wo es sich gebührt. Am gleichen 1. Mai waren gleich zwei Gründe dafür vorhanden. Da hatten Polizistinnen die undankbare Aufgabe, die Disziplin-Strasse für den Verkehr zu sperren, da die Rakach-Kommunisten für ihre Art von Friedendemonstrationen wollten. Bald jeder Automobilist und vor allem fast jede Automobilistin sah sich aus irgendeinem unerklärlichen Grund „gezwungen“, mit eindeutigen Handbewegungen und zweideutigen Kraftausdrücken seine Wut an diesen nur ihrer Pflicht nachkommenden Polizistinnen abzugeben. Die Rache, die diese jungen Damen trotz allem bewahren, verdient gelobt zu werden.

Noch mehr Lob aber den Verantwortlichen für die Verkehrsregelung bei der feierlichen Eröffnung der 10. Hapoel-Spiele im Bloomfield-Stadion in Jaffa. Hier wurde glänzendste Arbeit geleistet. — Das Zusammenspiel

Die deutliche Aufzeichnung der Möglichkeiten und Unmöglichkeiten sollte jedenfalls allen „Planer“ von Kompromissprojekten der verschiedensten Sorten abbringen, denn der Streit geht heute nicht um die Frage „Israelische Staatsform“ oder „Kompromiss“, sondern darum, wie man die Gegenseite zur Einsicht bringen kann, dass man zu einem Kompromiss gelangen muss und ihr klar macht, dass völliger Rückzug auf die Linien von 1967 von Israel nicht akzeptiert werden kann. Der Vorwurf einer Politik „Alles oder nichts“ kann nicht gegen Israel sondern nur gegen mangelhaftes Sozialsystem und die andere Seite erhoben werden.

Die Sprecherin des Ministeriums erklärte, dass im allgemeinen ein chronisch Kranker in dringenden Fällen in 48 bis 72 Stunden untergebracht werden kann. Es gibt auch keine Warteliste, ausgenommen Jerusalem, wo leider Institute fehlen.

Die Darstellung des Gesundheitsministeriums, die ziemlich optimistisch klingt, endet jedoch mit der melancholischen Feststellung, dass wegen der Budgetkürzungen die bestehenden Bedürfnisse in der nächsten Zeit nicht befriedigt werden können. Nicht erwähnt hat die Sprecherin des Gesundheitsministeriums jedoch die Qualität der in Frage kommenden Institutionen. Eine Reihe von ihnen macht einen furchterregenden Eindruck, und in ihnen fehlen viele moderne Einrichtungen und Massnahmen, die dem Kranken seine Situation angenehmer machen und für den Besucher das äussere Bild „mildern“ könnten. Auf diesem Gebiet sind wir gegenüber dem westlichen Ausland noch weit zurück, und hier haben wir noch sehr viel zu tun, um chronisch Kranken eine Behandlung zu geben, die der Sache nach dem internationalen Standard entspricht und die auch mit dem nötigen persönlichen Einsatz und der erforderlichen Liebe zum

Die Sprecherin des Ministeriums erklärte, dass im allgemeinen ein chronisch Kranker in dringenden Fällen in 48 bis 72 Stunden untergebracht werden kann. Es gibt auch keine Warteliste, ausgenommen Jerusalem, wo leider Institute fehlen.

Die Darstellung des Gesundheitsministeriums, die ziemlich optimistisch klingt, endet jedoch mit der melancholischen Feststellung, dass wegen der Budgetkürzungen die bestehenden Bedürfnisse in der nächsten Zeit nicht befriedigt werden können. Nicht erwähnt hat die Sprecherin des Gesundheitsministeriums jedoch die Qualität der in Frage kommenden Institutionen. Eine Reihe von ihnen macht einen furchterregenden Eindruck, und in ihnen fehlen viele moderne Einrichtungen und Massnahmen, die dem Kranken seine Situation angenehmer machen und für den Besucher das äussere Bild „mildern“ könnten. Auf diesem Gebiet sind wir gegenüber dem westlichen Ausland

הכרזה מן היום

Musik RUNDSCHAU

Israelische Musik

dargeboten — gehoört — genossen

Von YEHUDA COHEN

Gewiss nicht von allen genossen, aber auch nicht von allen gehört, die sie genossen hätten. Es ist eine geschichtlich bedingte Tatsache, dass israelische Musik nicht alt, sondern nur zeitgenössisch sein kann, und zeitgenössische Musik hatte es in allen Perioden schwer sich durchzusetzen. Gewiss ist es richtig und wichtig, die Verbreitung der israelischen Musik durch besondere Konzerte zu fördern, aber zugleich ist es wünschenswert, sie in gemischte Programme einzufügen. Beides geschieht.

URAUFFÜHRUNG EINES WERKES VON ARTUR GELBRUN

Ein Concertino für Orchester eröffnete das Programm eines Konzerts des Kammerorchesters unter Leitung von Uri Segal im Tel Aviv Museum. Die Bezeichnung „Concertino“ weist klar darauf hin, dass den Musikern schwere technische Aufgaben gestellt werden, aber nicht in dem Grade wie in einem „Konzert“ für Orchester. Das Stück ist ein Auftragswerk des Kammerorchesters und der Komponist wusste offenbar genau, wieviel er den Musikern zutrauen kann. Wenn es dennoch gleich beim ersten Anhören klar war, dass in Gelbruns Komposition mehr enthalten ist als zum Ausdruck kam, war entweder die Vorarbeit nicht ausreichend, oder verstand sich das Orchester nicht genug mit dem Dirigenten. Die Musik von Gelbrun ist sehr fasslich, zuweilen sogar mit herkömmlichen Harmoniken. Die Instrumentation abwechslungsreich; die Trompete hat dabei eine wiederholte dominierende Rolle. Dass an jenem Abend das Orchester unter Leitung von Uri Segal nicht auf der Höhe war, zeigte sich auch in den anderen Werken des Programms, so in der besonders im Finale verzerrt gespielten Sinfonia Nr. 101 in B-Dur („Die Uhr“) von Haydn. Ad absurdum verzerrt war das Finale des A-Dur-Klavierkonzerts (K. 488) von Mozart mit Ilana Vered als Solistin. Das ganze Konzert wurde sowohl von der Pianistin als auch vom Orchester zu laut gespielt. Am besten gelang das Konzert in D-Dur für Streicher von Strawinsky, besonders der Mittelsatz, ein Arioso mit italienischer Melodik.

DER RINAT-CHOR SINGT EIN NEUES STÜCK VON AVNI

„El male rachumim“ (Gott voller Erbarmen) — Mit diesen Worten beginnt die neue Chorarbeit von Zvi Avni unterlegt Dichtung von Yehuda Amichai, die allerdings anders fortgesetzt wird als das Gebet für das Seelenheil der Verstorbenen und beklagt, dass in der Welt kein Erbarmen herrscht. Avni hat denselben Text schon einmal für ein Gedenkwort für einen Sprecher und vier Instrumentalgruppen verwendet. Im neuen Stück für den Rinat-Chor war er sehr auf Verständlichkeit bedacht und legte Wert auf wirksame Kontraste, die bei der Aufführung umso mehr erwünscht waren, als die zwei vorangehenden Lieder („Nacht“ und „Morgen“) von Licht durch dynamische Gegensätze gekennzeichnet waren.

NATO-GIPFEL AM 29. MAI

Die Frühjahrssitzung der NATO findet am 29. und 30. Mai in Brüssel statt. Staats- und Regierungschefs der NATO-Partnerstaaten werden an der Konferenz teilnehmen. Allerdings wird Frankreich nicht durch Staatspräsident Giscard d'Estaing, sondern nur durch Außenminister Jean Sauvagnargues vertreten sein. Präsident Ford, der am 1. Juni mit Präsident Sadat in Salzburg konferiert, nimmt an dieser Konferenz teil.

zeichnet sind. Das Programm, gel. der auf einer sich wie ein enthielt u. a. auch die Motette „Komm, Jesu, komm“ (BWV 229) von Bach und die Liebeslieder-Walzer (Op. 52) von Brahms mit Idith Zvi und Ricki Har-Even am Flügel (vierhändig). Der Rinat-Chor unter Leitung von Avner Itai war nicht immer senber, und auch die Singfreude, die oft an Besessenheit gegrenzt hatte, war nicht die gleiche. Wird sie sich wieder einstellen?

ISRAELISCHE KOMPOSITEN PLUS...

Bei diesen vom Radio, dem größten Förderer der israelischen Musik veranstalteten Konzerten ist ihr natürlich das ganze Programm (mit Ausnahme des „Plus“) gewidmet. So hörten wir jetzt eine hervorragende Wiedergabe des „Stücks für Ray“ von Noam Sheriff vom Posanisten Ray Parnes mit Milka Leks am Flügel gespielt. Es stellt ursprünglich den zweiten Satz der „Musik für Holzbläser, Posanne, Klavier und Bass“ dar, der ein Dialog zwischen der Posanne und den übrigen Instrumenten ist. Die Fassung für Posanne u. Klavier wurde als selbständige Komposition herausgegeben. Dem „Stück für Ray“ folgte ein Gesangswerk „Psalm Davids“ mit Text aus dem 23. Psalm von Yehuda Amichai.

Künstlern und dem Tonband trotz dem Überwiegen von — humorvoller — Improvisation und der physischen Glanzleistung der Sängerin, die unter anderem auf dem Kopf stehend sang. Im vorhergehenden Programm der gleichen Serie sang Ursula Meyer-Reinach mit vorzüglicher Diktion zwei in dieser Hinsicht anspruchsvolle Zyklen: „Über das Weintrinken“ von Abel Ehrlich auf Texte vom Erzpoeten (Lateinisch), von Alkaios (altgriechisch) und aus der Bibel (hebräisch) mit Sarah Foxon-Heyman (Klavier), Margalith Shinar (Flöte) und David Shamban (Cello), und „Vierzehn Epigramme von Oscar Wilde“ von Jacob Gilboa mit Sarah Foxon-Heyman am Flügel. Letztere mit dem Schlagzeuger Yehuda Cohen (nicht identisch mit dem Autor dieser Zeilen) brachten ein wirkungsvolles „Stück“ mit gemischten Gefühlen von Yehuda Wohl, dessen Kompositionen im allgemeinen Empfindungen wiedergeben.

DER GESANG ISRAELS UND SEINE QUELLEN

Das ist der Titel eines Buchs von Dr. Joel Walbe, das im Hamburger Hans Christian Verlag erschienen ist und die Ergebnisse langjähriger Forschung des israelischen Musikologen und Komponisten darlegt. Sobald wir das Buch zur Besprechung erhalten, soll darüber eingehend berichtet werden.

Paul Bonnacarrere
Joan Hemingway
UNTERNEHMEN ROSEBUD
© S.FISCHER VERLAG, FRANKFURT/M.

55.

„Aber ich bitte Sie“, mischte sich Donnivan ein. „Sie müssen doch Gründe dafür haben, und es ist Ihre Pflicht, uns zu sagen, wie die Dinge stehen.“ „Ich versichere Ihnen, Herr Senator, meine Pflicht ist zu schweigen. Glauben Sie bitte nicht, dass ich einer Verschwörungspsychose erliege. Ich tue alles nur, um Ihre Tochter heil und gesund wiederzufinden.“ Erschweren Sie mir meine Aufgabe nicht.“

Fargeau griff zum Telefon und verlangte von der Vermittlung die Nummer der Cubbits in ihrem Schloss bei Dufftown in Schottland. Das Gespräch dauerte volle zwanzig Minuten. Offenbar sträubte sich Lady Cubitt, die am Mittwoch die Unterredung zwischen ihrem Gemahl und Charles-André Fargeau veranlasst. Endlich konnte der alte Milliardär den Hörer an Laurent weitergeben. Mit unglaublichem Staunen hörten die drei Herren, was der französische Geheimdienstbeamte verlangte.

„Ich möchte so rasch wie möglich Ihre Tochter auf dem Londoner Flughafen treffen, wohin ich mit Helene Nikolaos komme. Ich habe sie dahin ein Sportflugzeug gechartert, das uns alle drei von London nach Nizza bringt.“

„Ich kann Ihnen meine Privatmaschine zur Verfügung stellen“, erwiderte Cubitt.

„Nein danke. Wir benötigen eine Maschine von einem ganz bestimmten Typ. Ich kann Ihnen keine weiteren Erklärungen geben, aber Sie können ganz sicher sein, dass Ihre Tochter auch nicht das geringste Risiko eingeht.“

Zum Glück war die Verzweiflung von Fargeau, Donnivan und Fryer stärker als die ablehnende Haltung Cubitts. Es wurde vereinbart, dass Martin in einer Stunde auch einmal anrufen würde, um den genauen Zeitpunkt für das Treffen festzulegen.

Die Eltern Nikolaos in der Rue Guynemer stellten überhaup keine Fragen. Helene ging folgsam in ihr Zimmer und packte ihre Reisetasche.

Helene und Laurent landeten um 1.30 Uhr früh in London. Sie mussten fünfundzwanzig Minuten auf das Eintreffen der zweistrahligen Privatmaschine warten, die Familie Cubitt aus Schottland brachte.

Um 3 Uhr schnallten sich Laurent, Mary-Jane und Helene in einer kleinen zweimotorigen Propellermaschine vom Typ Beechcraft an. Sie war von einer Bedarfsfluggesellschaft aus Weymouth gechartert, die vor allem die Strecke zwischen der südgriechischen Küste und den britischen Kanalinseln bediente.

Der Pilot war ein stämmiger, gut fünfzig Jahre

alter Veteran der Royal Air Force. Er hatte eindeutige Anweisungen bekommen, den Flug unter völliger Geheimhaltung abzuwickeln und ohne Widerrede alle Wünsche Laurents zu erfüllen, soweit sie nicht ein Sicherheitsrisiko für die beiden Mädchen bedeuteten.

Die Kabine der Beechcraft war ausgestattet wie ein amerikanischer Strassenkreuzer. Laurent hatte neben dem Piloten Platz genommen, Mary-Jane und Helene saßen hinten.

Von dem Augenblick an, da sich die kleine Maschine in Bewegung setzte, hielt Laurent seinen Blick nach hinten gewandt, und während der ganzen Startphase beobachtete er das Verhalten der beiden Mädchen. Er setzte sich erst wieder normal hin, als die Beechcraft ihre Reiseflughöhe erreicht hatte. Bis sie Newhaven überflogen hatten, blieb er stumm und in sich gekehrt. Dann fragte er die Piloten:

„Wie hoch sind wir?“

Der Pilot deutete auf den Höhenmesser:

„Ungefähr neuntausendfünfhundert Fuss.“

„Können Sie so langsam wie möglich auf tausendfünfhundert Fuss runtergehen?“

Nach einem Achselzucken drosselte der Pilot die Motoren und schnitt den Steuerknüppel leicht nach vorn.

„Nein, Laurent, jetzt reicht!“ protestierte Helene, „mir tun seit dem Start die Ohren weh. Fangen Sie bitte nicht schon wieder an!“

„Genau deshalb sind wir hier, also verhalten Sie sich ruhig. Und Sie, Mary-Jane, wie geht es Ihren Ohren?“

„Es tut nicht richtig weh“, erwiderte die junge Engländerin, „aber Sie wissen ja selber, wie sich das anfühlt.“

„Ja, ich weiss. Um den Druck aufs Trommelfell durch die Höhenveränderung auszugleichen, braucht man nur zu schlucken. Manchmal muss man ein Bonbon oder einen Kaugummi zu Hilfe nehmen.“

„Was soll denn das Ganze?“ fragte Helene erhört.

„Sehr einfach. Als wir uns in Calvi zum ersten Mal sahen, haben Sie erklärt, die Sportmaschine, in der Sie mit der Kapuze über dem Kopf transportiert worden sind, sei Ihrer Meinung nach sehr tief geflogen. Sie haben gesagt, Sie hätten keine Beschwerden mit den Ohren gehabt, obwohl Sie bei jedem Flieg heftige Schmerzen verspürten.“

„Das stimmt.“

„Zunächst habe ich das nicht für erheblich gehalten, aber es könnte ein äusserst wichtiger Hinweis sein. Warum sollte die Maschine im Tiefflug über das Meer, die libysche Wüste und Tripolitanien geknurren sein? Vor allem aber habe ich Sie vorhin beim Start beobachtet, Helene. Wir waren noch keine hundert Meter hoch, da haben Sie schon das Gesicht verzogen.“

„Ich hab überhaupt nichts in den Ohren gespürt“, erklärte Mary-Jane, „als sie mich nach der Freilassung nach Korsika geflogen haben.“

„Genau das wollte ich von Ihnen beiden hören.“ Kurz vor 6 Uhr früh landeten sie in Nizza. Eine laue Brise empfangte sie. Der wolkenlose Morgenhimmel war, wie so oft am Mittelmeer, hliss verschleiert.

Ein Fahrer erwartete sie vor der zu dieser Stunde gähnend leeren Abfertigungshalle des Flughafens.

Ein holländischer Strafrichter will kurzen Prozess machen: Terroristen muss man hinrichten

Von unserem Korrespondenten in den Niederlanden
HERMANN BLEICH
(Den Haag)

Die jüngsten Gewalttätigkeiten von Terroristen, haben auch in den Niederlanden eine lebhafte Diskussion über Terrorbekämpfung ausgelöst. Die oft emotionalen „Rufe aus dem Volke“ nach verschärften Massnahmen und Wiedereinführung der Todesstrafe weisen die verantwortlichen niederländischen Behörden in der Regel entschieden zurück. Justizminister Andries van Agt ist der Meinung, die Todesstrafe für Terroristen werde das Problem der Terrorbekämpfung nicht lösen, sondern im Gegenteil zu einer Ausweitung des Terrors führen.

Der bekannte niederländische Strafrechtsgelehrte Professor van Hattum hingegen vertritt die Auffassung, „unverbesserliche Terroristen müssten aus der Gesellschaft ausgestossen werden. Er versteht die Hinrichtung nicht als Strafe, sondern als eine Massnahme zum Schutz der Gesellschaft in bestimmten aussergewöhnlichen Situationen. Die Aussagen des 71-jährigen Professors, der 16 Jahre lang Strafrichter in Den Haag war, haben beträchtliches Aufsehen erregt.

Van Hattum ist ein Gegner langer Gefängnisstrafen, denn er glaubt nicht, dass sie einen Menschen „bessern“. Mit Bestrafung wird seiner Meinung nach beabsichtigt, an das Verantwortungsbewusstsein des Täters zu appellieren. Die Terroristen hingegen hätten bewiesen, dass sie kein Verantwortungsbewusstsein be-

sitzen. Sie stünden nach eigener Definition ausserhalb der Rechtsordnung, und ihre Bestrafung nach den Regeln des gültigen Strafrechts habe daher keinen Sinn. Es liege nur die Möglichkeit, Massnahmen im Interesse der Gemeinschaft zu treffen.

Van Hattum meint, die Verurteilung von Terroristen zu lebenslanger Haft bringe die Gemeinschaft erneut in Gefahr. Denn andere Terroristen könnten neue Geiselaktionen unternehmen, um die Freilassung der Verurteilten zu erzwingen. Wenn also der Terrorist sich ausserhalb des Gesetzes stelle, Bestrafung keinen Sinn habe und es im Hinblick auf gewalttätige Befreiungsaktionen zu riskant sei, ihn einzusperren, dann, so meint van Hattum, bleibe keine andere Möglichkeit, als den Terroristen hinzurichten.

Dies dürfte jedoch nicht ohne einen Prozess geschehen. Der Strafrechtsgelehrte meint damit eine kurze Verhandlung vor einem Sondertribunal. Die Täter sollen Rechtsbeistand bekommen und die gleichen Garantien wie andere Angeklagte auch. Van Hattum wünscht jedoch eine besondere Rechtsprechung für Terroristen, die sich mit den Tribunalen zur Aburteilung von Kriegsverbrechen nach dem Zweiten Weltkrieg vergleichen

liesse. Der Professor lehnt den Vergeltungsgedanken im Strafrecht ab. Er beruft sich auf den Begriff der Notwehr und rechtfertigt so seine Auffassung, da Terroristen getötet werden müssten. Er widerspricht Justizminister van Agt, für den die Einschliessung von Terroristen ein mögliche Ausweitung von Terrorakten zur Folge hat. Der setzt van Hattum entgegen, dass allein das System des Verhältnisses mit diesen Leuten die Gefahr einer Eskalation in sich birge. Er könne sich vorstellen, dass Terroristen unschuldige Menschen als Geiseln nehmen und sie zu erschliessen drohe, wenn zum Beispiel ihre Forderung nach dem sofortigen Rücktritt des Ministerpräsidenten nicht erfüllt werde.

Die Argumente von Hattum sind in der allgemeinen Diskussion natürlich nicht unumstritten geblieben. Seine Opponenten meinen, Sonderrechtsprechung zur Bekämpfung einer aktuellen Bedrohung führe zu Zweifeln zu politischer Willkür. Das Prinzip eines Rechtsstaats aber bestehe darin, dass d. Recht durch das von der Volkvertretung festgelegte Gesetz geschützt werde. Der Richter bestimme sodann, ob ein Bürger das Gesetz übertreten habe, wofür welche Strafe er prinzipiell müsse. Ein anderes Prinzip d. Rechtsstaats sei, dass vor d. Gesetz alle Bürger gleich sind und der gleichen Gerichtsbarkeit unterliegen.

Bevor Laurent am Vorabend das Hotel Raphael verlassen hatte, war er auf das Angebot Fargeaus eingegangen, ihnen seine Villa am Cap d'Antibes zur Verfügung zu stellen. Laurent, Helene und Mary-Jane verabschiedeten sich von dem Piloten und setzten sich in den beigen Rolls-Royce mit Genfer Kennzeichen.

Zwanzig Minuten später rollte der Luxuswagen über den gestampften Kies der Allee, die gerade, vom äusseren Tor durch den Park auf das provenzalische Landhaus des Milliardärs zuführte.

Das Hauptgebäude lag dreissig Meter hoch über dem Meer und war in einem „Bauernhof“-Stil gehalten, den sich kein Bauer jemals hätte leisten können. Man spürte an jedem Detail die Bemühung um ein ländliches Ambiente. Aber aussen wie innen war den Architekten und Innenarchitekten nicht weiter gelungen als eine beklemmend grossprünge Dekoration, die so künstlich wirkte, dass es gerade wehtat. Die jungen Damen und Laurent wurden von stumm ergebenden Dienstmädchen auf ihre Zimmer geführt.

„Ruhlen Sie sich aus“, rief Laurent den beiden „aber halten Sie sich um 9 Uhr wieder bereit.“

„Können Sie uns nicht freundlicherweise erklären, um was es geht?“ protestierte Helene. „Wir sind schliesslich auch noch da! Seit fast zwölf Stunden führen Sie uns in der Gegend herum wie zwei Pudel und als einzige Ablenkung bieten Sie uns mit sehr oer Gleichmütigkeit Ihr eindrucksvolles Denkmalfil. Eine Zeitlang kann man das aushalten, aber ic werde jetzt allmählich wütend.“

„Tut mir leid, Kleines, aber ich werde jetzt allmählich müde. Also: Pause. Nächste Sitzung um 9 Uhr.“

Helene donnerte die Tür ins Schloss. Laurent fand keinen richtigen Schlaf. Er war schon beim Rasieren als das Dienstmädchen klopfte und ihm ein Tablet mit kochendheissen Kaffee auf den Tisch stellte. Er ging erst einmal unter die Dusche, stürzte dann der Tasse ogestissenen Kaffee hinunter und zog sich eine dünne Hose und ein kurzärmeliges Sporthemd an. Nachdem er seine Zigarette angezündet hatte stellte er fest, dass ihm noch zehn Minuten bis zur Telefonieren blieben. So hummelte er noch ein wenig durch die Wege des weiten Parks.

Sein planloser Spaziergang führte ihn zu der klügelichen Lichtung, wo Charles-André Fargeau einen riesigen Swimming-pool in Rhombusform hatte bauen lassen. Die Wände waren mit bunten Mosaiken ausgelegt, und um das Becken herum waren sechs kleine Boogalows angeordnet.

Dort traf er auf Helene. Sie schwamm splinternack mit weichen, gleichmässigen Armzügen. Laurent blieb stehen und betrachtete das graziose Bild, fest entschlossen, es ohne jede Diskretion nach Kräften zu geniessen.

Helene schwamm in zügigen, harmonischen Bewegungen zum entgegengesetzten Ende des Beckens und kehrte mit einer wettkampfgerechten Wende um. Sie erblickte Laurent, sobald sie wieder an die Oberfläche gelangt war, stutzte ganz kurz, beinahe unmerklich und schwamm dann weiter, ohne aus dem Rhythmus zu geraten.

12.5.1975

Das weibliche Element in der israelischen Presse

ZU EINER VERÖFFENTLICHUNG IM JAHRBUCH DES JOURNALISTENVERBANDES

Von ALICE SCHWARZ

Im Internationalen Jahr der Frau, Anlass zur Bestandsaufnahme und weiblichen Selbstbegegnung, konnte es nicht ausbleiben, dass auch die weiblichen Mitglieder des „sechsten Standes“ in Israel etwas Nabelschau betreiben. So bringt denn das Jahrbuch der Journalistinnenvereinigungen diesmal einen ausführlichen Artikel zu dem Thema aus der Feder von Nomi Gutkind. Der Aufsatz ist gründlich, er enthält interessante Statistiken und Interviews mit einigen führenden Pressedamen. Das er nicht vollständig ist, muss auf eine gewisse Missdeutung oder ungenügende Lektüre der Zahlenunterlagen zurückgeführt werden.

Die Hauptthesen, die trägt, sind: Die Tatsache, dass die Verfasserschaft hauptsächlich die „Säule Tel-Aviv und Jerusalem“ berührt und die „Provinz“ weitgehend ausscheidet. Da bei wären gerade dort ein paar interessante Details zu verzeichnen gewesen.

Doch zuerst zu dem, was da ist. Der Journalistenverband ist anscheinend besonders stolz auf diese Analyse, denn in einem Kommunikat an die Redaktionen wurde noch vor dem offiziellen Erscheinen des Buches ausdrücklich auf diesen Aufsatz hingewiesen. Das Kommunikat enthält sogar eine kurze Zusammenfassung der möglichen Verordnungen.

Doch lohnt es sich für den Kritiker selbstverständlich, das „Originalprodukt“ zu studieren und nicht die „Eskibrücke“ des Kommunikats zu benutzen.

Das weibliche Chefredakteur in Tageszeitungen registriert Hanna Semer im „Davar“ (seit 1970), Lea Ben-Dor in der „Jerusalem Post“ seit dem Tod von Ted Lurie, und Dr. G. Sela Martin im ungarischen „Uj Keles“ als Nachfolgerin ihres verstorbenen Gatten. Von den 423 Mitgliedern des Journalistenverbandes in Jerusalem sind 40 Seelen oder 9,5% Frauen. In Haifa sind 90,7% aller Pressevertreter Männer.

Die Verfasserin des Überblicks weist darauf hin, dass im „Haarex“ unter 45 Redaktionsmitgliedern 6 Frauen, im „Jediot Achronoth“ 13 Frauen arbeiten. In der Zeitung der Religionen „Hazon“ — gibt es (selbstverständlich, würde ich fast sagen) keine einzige Frau. Dagegen sind im Rundfunk vierzig Damen zu verzeichnen, zu hören bzw. zu sehen.

Noch interessanter ist die Statistik, die unsere Journalistinnen nach ihren Fachgebieten aufgliedert. Chefredakteurinnen der Tagespresse gibt es wie gesagt drei (von Wochenpublikationen etc. ist hier abgesehen); Munizipalitätsprobleme werden von vier Damen regelmäßig behandelt, um Verkehrsfragen und Wirtschaftsprüfung kümmern sich in Tel-Aviv Null Damen, dafür gibt es je eine Korrespondentin für Touristik und Flugeswesen; 32 Frauen befassen sich mit Einwanderung und Olim-Absorption, fünf mit Unterhaltung, drei mit Wissenschaft und Medizin, zwei mit Erziehung, eine mit Gewerkschaftsfragen, Null mit Sport. Leider fehlt es an noch näheren Einzelheiten und so erfahren wir nicht, in welche Sparten die doch gewiss sehr zahlreichen teilbeschäftigten Kunstkritikerinnen gerechnet werden — und wieviel es gibt. Ausserdem weiss ich selbst aus persönlicher Erfahrung, dass ich während meiner Tätigkeit in Haifa als Touristik-

Munizipal- und Lokalfragen-Reporterin eingetragen war! So besteht theoretisch die Möglichkeit, dass allein die Schreiberin dieser Zeilen irgendwo dreifach erscheint, andererseits nicht als Kunstkritikerin (Unterhaltung). Schon gar nicht tritt sie in der besagten Aufgabe als Redaktörin der Freitagsseiten 3 bis 12 in Erscheinung. — Diese Sparte fehlt völlig in diesem Aufsatz! Auf Statistiken darf man sich nicht verlassen, sie liegen nicht richtig; es wäre also eigentlich notwendig gewesen, jedes einzelne der weiblichen Mitglieder aller drei Journalistenverbände (Tel-Aviv, Jerusalem, Haifa) nach ihrer tatsächlichen Aufgabe zu befragen. Zweifelslos wäre da noch so manches Interessante zu Tage gekommen. Nur aus den vorliegenden Beispielen muss man auf eine gewisse Unvollständigkeit schliessen.

Hafenreporterin — Yok...

Vermissst habe ich z.B. die interessante Tatsache, dass in Haifa jahrelang eine Frau (Ariela Reuben), heute als Gemahlin eines Attaches an der israelischen Botschaft vorübergehend in Bonn) in dem doch gewiss seltenen Berufszweig „Reporterin für Hafen- und Schiffsverkehrsfragen“ (für den „Davar“) voll beschäftigt war. Das ist ein klarer Beweis dafür, dass Frauen sehr wohl in rein technischen Sparten „ihren Mann stehen“ können.

Dem Aufsatz von Nomi Gutkind entnehmen wir, dass weibliche Reporter in gewissen Fächern auf erhebliches Misstrauen stossen. So erzählt Joella Bar-Scheff, die als Militärkorrespondentin den Jom Kippur-Krieg auf der Golanhöhe mitmachte, dass man sie fragte, ob sie nun über die „menschlichen Seiten“ (human) des Kriegsgeschehens berichten würde. Man konnte sich ganz einfach nicht vorstellen,

dass sie die Ereignisse als „neutraler Reporter“ und nicht „bloss feuilletonistisch“ darstellen könnte.

Als einen Wendepunkt für weiblichen Journalisten betrachtet Zvia Cohen, Chefredakteurin des „Davar Hapalom“, das Jahr 1974. In diesem Jahr seien zwei Frauen in die höchste Position im Journalismus aufgerückt, nämlich die Chefredakteurin der „Jerusalem Post“ und die der „Frankfurter Allgemeine“. (Du). Andere Frauen wurden im Rang befördert oder gingen von den aus gesprochenen „Frauseiten“ zu weniger „einseitigen“ Fächern über. (Es ist traurig genug, dass auch das als eine „Beförderung“ angesehen wird! Doch wie eine der interviewten Kolleginnen ausführt, sollte es eigentlich überhaupt keine „Seite für die Frau“ geben. Das sei an sich schon Diskriminierung. Schließlich gibt es auch keine „Seite für Rot-haarige“...)

Top-Position als „Erbe“

Die Beförderung ist nicht selten ebenso zufällig wie die Einordnung einer Reporterin in ein bestimmtes Sachgebiet. So z.B. erfolgte der Aufstieg von Lea Ben-Dor in der „Jerusalem Post“ wie schon erwähnt dem Tode ihres Vorgängers, dessen Stellvertreterin sie war; bei „Ar“ war die Ernennung auf ein Revirement in der Redaktion des (im gleichen Verlag erscheinenden) „Maariv“ zurückzuführen. Doch auch in der grossen Welt sei es selten, dass eine Frau eine Zeitung redigiert, ohne auch gleichzeitig Besitzerin zu sein. So wohl die „New York Post“ als auch die „Washington Post“, beide von Frauen regiert, sind Familienbesitz.

Die meisten Journalistinnen tun Ausland befragen sich, wie ihre israelischen Kolleginnen, mit Feuilletonismus oder spezifischer Frauenseite-Reportage. In Israel gibt es und gibt es immerhin eine Leiterin der Abteilung für Kunst im Rundfunk (Bella Baran), eine ehemalige Leiterin der Nachrichtenabteilung ebenda (Dr. Dina Doron), eine Chefredakteurin (Sisi Brendmann), TV-Regisseurinnen wie Judy Lutz („Tandem“), eine politische Satirikerin wie Silvy Keschet. (Unbekannt ist mir, warum die ausgezeichnete Humoristin Ruth Bondy, Autorin der Drehbücher „Ivrit be-Simantov“, nicht namentlich genannt ist. Doch ist das nicht die einzige Unterlassungssünde.)

Immerhin ist es zu begrüssen, dass diese Untersuchung überhaupt angestellt und veröffentlicht wurde. Und der Schreiberin dieser Zeilen, die immer noch — trotz Haupttätigkeit in Tel-Aviv — im Haifaer Journalistenverband als Mitglied erscheint, wurde Stoff zum Nachdenken über eine interessante Frage gestellt: wieviel Prozent von den 9,5 Prozent weiblicher Mitglieder in Haifa geht auf das Konto meiner Wenigkeit? Wobei ich jetzt aber zu 80% in Tel-Aviv arbeite? Computer her!

Frauenknecht handelte unter dem Eindruck der Gefahr für Israel

(A.G.) — In dem schweren der Verpflichtung gegenüber der Dilemma zwischen der Loyalität Menschlichkeit entschloss sich gegenüber der eigenen Firma und der jetzt in Israel weilende In-

genieur Alfred Frauenknecht zugunsten der Menschlichkeit, wie er Freunden gegenüber ausführt. Er stand in seiner Jugend unter dem Eindruck der Geschehnisse in Deutschland, aber auch der Not jüdischer Flüchtlinge, die an der Schweizer Grenze von „gesetzestreuen“ Grenzschuttern in die Nazihölle zurückschickt wurden. Als an ihn selber die Entscheidung herantrat, entschloss er sich zur Uebertreibung von Mirag-Motor-Plänen, damit er sich nicht „eines Tages im Falle einer möglichen neuen jüdischen Katastrophe Selbstverwürfe machen müsse“.

Ingenieur Frauenknecht wurde in Israel von keiner offiziellen Stelle empfangen, hatte aber zahlreiche Begegnungen mit seinen israelischen „Briefverwandten“. Eine Bnei-Brit-Loge in Ramat-Gan wird jetzt seine „Betreuung“ nach seiner Abreise aus Haifa ins Landeszentrum übernehmen. An grosse Veranstaltungen ist — trotz Einladungen seitens einiger Kibbuzim und Universitäten — im Interesse seiner eigenen Sicherheit nicht gedacht. — Die Sammlung zur Mittfinanzierung seines Aufenthaltes hier hat bisher über IL 15.000 eingebracht. Ingenieur Frauenknecht ist in seinem Büro für technische Beratung „nicht voll ausgelastet“. Er hat zwar keine finanziellen Sorgen, doch hat er bisher nicht den ihm von seiner Inhabitung selbstverständlichen Lebensstandard erreichen können. Er hofft, hier Geschäftsverbindungen anknüpfen zu können, die das israelische Grossist voraussetzt.



Graphik aus der Ausstellung deutscher Drucke (T.A.-Museum)

• Eine Ausstellung von zeitgenössischer deutscher Graphik aus der Berliner Graphotek findet im Tel Aviv-Museum, Schul-Hamelech Biv. statt. Sie wurde vom Botschafter der Bundesrepublik Per Fischer und vom Vizebürgermeister Adv. Jizhak Arzi eröffnet.

• Bis zum 17. Mai ist in der Kunstgalerie des Hotel Dan Carmel in Haifa eine Ausstellung von Gemälden und Zeichnungen des Aktmaler Jekischen Malers der Altstadt Ernst Grünbaum zu sehen. Grünbaum, ein Wirtschaftsprüfer von Bern, widmet sich seit seinem Eintritt in den Ruhestand (1972) der Malerei. Einmann-Ausstellungen: Ritz Galerie, Haifa, K. Mutkin, K. Tivna, Abba-Hirsch-Haus, Haifa, Eschulot-Galerie, Haifa, Freimaurer-Loge, Tel Aviv, Münster (Mai 1974). Der Reinertrag der jetzigen Ausstellung ist für die Organisation AKIM bestimmt.

• Am 10. Mai eröffnet wird in der Ipanema-Galerie Tel-Aviv (Jabotinsky) eine Ausstellung der aus Bukarest stammenden Malerin Karin Hass. Die Künstlerin studierte in Bukarest, Mailand und Paris, nahm in Frankreich und anderen Ländern an Gruppenausstellungen teil. Sie hatte Einmann-Ausstellungen in Paris, Mailand und Belgien. (Geöffnet bis 31. Mai).

• Die Bundesrepublik Deutschland, Österreich und die Schweiz hatten bei der 7. Internationalen Buchmesse in Jerusalem, die am 5. Mai schloss, ein Viertel der Ausstellungsfäche belegt. Insbesondere war der zentrale Stand des Grossbuchhändlers Wegner und Co., Hamburg (mit 1800 Bü-

chern von 80 Verlagen) ständig von vielen Besuchern belagert. Obwohl die israelischen deutschsprachiger Herkunft „weniger werden“, wurde grosses Interesse verzeichnet. Bei den Jüngeren scheinen „die Deutschkenntnisse“ wieder zuzunehmen“, bemerkt ein deutscher Beobachter. Heinrich Bölls „Katharina Blum“ ist gerade ins Hebräische übersetzt worden und scheint ein Bestseller werden zu wollen, wie ein israelischer Grossist voraussagt.

Drei Chefredakteurinnen

Wie Nomi Gutkind u.a. ausführt, ist das schöne Geschlecht in der Grossmacht-Presse in Israel zahlenmässig immer noch „schwach“ vertreten. Eine Besserung ist allerdings zu verzeichnen. Während es noch 1964 nur 7% weibliche Mitglieder des Tel-Aviver Verbandes gab, waren es 1974 immerhin doppelt so viele, nämlich 14,2%. — Dazu kommt die beachtliche Tatsache,

Hafenreporterin — Yok...

Vermissst habe ich z.B. die interessante Tatsache, dass in Haifa jahrelang eine Frau (Ariela Reuben), heute als Gemahlin eines Attaches an der israelischen Botschaft vorübergehend in Bonn) in dem doch gewiss seltenen Berufszweig „Reporterin für Hafen- und Schiffsverkehrsfragen“ (für den „Davar“) voll beschäftigt war. Das ist ein klarer Beweis dafür, dass Frauen sehr wohl in rein technischen Sparten „ihren Mann stehen“ können.

Top-Position als „Erbe“

Die Beförderung ist nicht selten ebenso zufällig wie die Einordnung einer Reporterin in ein bestimmtes Sachgebiet. So z.B. erfolgte der Aufstieg von Lea Ben-Dor in der „Jerusalem Post“ wie schon erwähnt dem Tode ihres Vorgängers, dessen Stellvertreterin sie war; bei „Ar“ war die Ernennung auf ein Revirement in der Redaktion des (im gleichen Verlag erscheinenden) „Maariv“ zurückzuführen. Doch auch in der grossen Welt sei es selten, dass eine Frau eine Zeitung redigiert, ohne auch gleichzeitig Besitzerin zu sein. So wohl die „New York Post“ als auch die „Washington Post“, beide von Frauen regiert, sind Familienbesitz.

AUSSTELLUNGEN

• Eine Ausstellung von zeitgenössischer deutscher Graphik aus der Berliner Graphotek findet im Tel Aviv-Museum, Schul-Hamelech Biv. statt. Sie wurde vom Botschafter der Bundesrepublik Per Fischer und vom Vizebürgermeister Adv. Jizhak Arzi eröffnet.

• Bis zum 17. Mai ist in der Kunstgalerie des Hotel Dan Carmel in Haifa eine Ausstellung von Gemälden und Zeichnungen des Aktmaler Jekischen Malers der Altstadt Ernst Grünbaum zu sehen. Grünbaum, ein Wirtschaftsprüfer von Bern, widmet sich seit seinem Eintritt in den Ruhestand (1972) der Malerei. Einmann-Ausstellungen: Ritz Galerie, Haifa, K. Mutkin, K. Tivna, Abba-Hirsch-Haus, Haifa, Eschulot-Galerie, Haifa, Freimaurer-Loge, Tel Aviv, Münster (Mai 1974). Der Reinertrag der jetzigen Ausstellung ist für die Organisation AKIM bestimmt.

• Am 10. Mai eröffnet wird in der Ipanema-Galerie Tel-Aviv (Jabotinsky) eine Ausstellung der aus Bukarest stammenden Malerin Karin Hass. Die Künstlerin studierte in Bukarest, Mailand und Paris, nahm in Frankreich und anderen Ländern an Gruppenausstellungen teil. Sie hatte Einmann-Ausstellungen in Paris, Mailand und Belgien. (Geöffnet bis 31. Mai).

• Die Bundesrepublik Deutschland, Österreich und die Schweiz hatten bei der 7. Internationalen Buchmesse in Jerusalem, die am 5. Mai schloss, ein Viertel der Ausstellungsfäche belegt. Insbesondere war der zentrale Stand des Grossbuchhändlers Wegner und Co., Hamburg (mit 1800 Bü-

AN UNSERE POSTABONNENTEN:

Unsere Abonnenten, die unsere Zeitung per Post erhalten, werden gebeten, die Abonnementgebühren in Höhe von IL 80,00 für die Monate MAI u. JUNI 1975 mittels Postanweisung oder Scheck an unsere Adresse in Tel Aviv, HAREKETET Str. 52, POB 28026 umgehend zu überweisen, damit die Lieferung der Zeitung auch nach dem 16. Mai 1975 zugesichert bleibt.

Persönliche Mahnungen werden nicht versandt.

„ISRAEL NACHRICHTEN“

CHADSCHOT ISRAEL
Vertriebsabteilung

RADIO und FERNSEHEN

DIENSTAG, 6.5.1975
Nachrichten: jede Stunde.
Programme A:
8.10 Musikalische Lockerrissen — Liszt: Pathetisches Konzert für zwei Klaviere; Martin: Konzert für zwei Klaviere; 9.05 Eine Stunde mit Robert Varonacraix (Klavier und Cembalo); 9.05 Musikklub der Sendebühne — (Wiederholung) Schallplatten aus dem Jahre 1967 (Jad Abanin in Cholon, Dirigiert von Schalom Roubi-Riklis; 11.00 Volksmusikalisches Hebräisch; 11.15 und 12.15 Programm für Schulaner; 11.35 und 12.05 Lied und Chanson; 12.35 Chorgesänge Paul Landau; 13.05 Mittagskonzert: 14.10 Für Mutter und Kind; 14.35 „Lebendes Rätsel“ — mit Schmel Rosen; 15.05 „Lernen durch Radin“ — Einführung in die Psychologie; 15.30 Literatur der Fragen und Antworten; 15.50 Dr. Jehuda Morial über die Halacha; 16.10 Eine Minute Hebräisch; 16.11 Konzert für die Jugend — „Die Nacht der Musik“; 17.10 Jazzmusik; 17.50 „Enigma“ — musikalischer Scherz (Schlomo Hed); 8.05 „Hier Eilat“; 18.55 Für den Landwirt; 19.25 Leichte Klassische Musik; 19.50 Rezitation aus der Bibel; 20.05 Welt der Wissenschaft (Wiederholung); 20.30 Das Jerusalem Symphonieorchester — direkte Übertragung aus dem Jerusalem Theater — Dirigent Paul Castellano (Gast aus Frankreich) mit Gregory Heimowitz (Klavier); 20.55 Ballettsuite: „Villa-Lobos: Bachianas Brasileiras“ Nr. 9; 21.05 „Exotische Vögel“; 21.05 „Rousset: „Bacchus und Ariane“; 21.05 „Strategisches Spiel“ — die Genter Konferenz;

00.10 Ein kurzes Gedicht.
Programme B:
6.10 Morgengymnastik; 6.20 Musikalische Uhr; 6.59 Eine Minute Hebräisch; 7.35 Gesänge; 7.55 „Grünes Licht“; 8.15 Morgenprogramm; 10.05 Für die Hausfrau; 12.05 Im Arbeitsrhythmus; 12.30 Unsere Lieder; 13.05 Chansons und Neuigkeiten; 14.10 Neue Schallplatten; 15.05 Orientalische Weisen — Wunschprogramm; 15.52 Jüdische Bräute und Begriffe; 16.10 Eine Minute Hebräisch; 16.11 und 16.35 Chansons in 16.35 amerikanischem Rhythmus; 16.30 Rätselfragen — in Fortsetzung; — mit Schmel Rosen; 17.10 Chansons; 18.05 Lieder um ein Thema; 18.45 Täglicher Sportbericht; 21.05 „Das interessiert mich sehr“ (Wiederholung); 22.05 „Direkte Übertragung — die Mannschafft zu ihrer Verfügung; 23.05 Tagesbericht von der „Hapoel“; Tagung: 22.15 und 00.10 „Ich bin Dein und Du bist mein“.
Sender H:
19.00 und 20.00 Nachrichten; 19.05 und 20.05 Melodie und Gesang.
Mittelsender:
Nachrichten: jede Stunde.
6.10 sowie 7.05 Morgenklänge; 8.05, 17.05 und 23.40 Nachrichtenjournal; 9.05 Grünes Licht mit einem Lied; 10.05 und 11.05 „Was für ein schöner Tag“; 12.05 „Stern mit drei Ecken“; 12.05 Bing Crosby; 12.15 „Das Sicherheits-Alpha-Beta“; 12.40 „Ich schlafe vor“ — mit Michael Hendelsalt; 12.55 Aus Erzählungen der israelischen Presse (Josef Lapid); 13.05 Wiederholungsprogramm mit Ili Goritzky;

13.55 Mitteilungen für Soldaten; 14.05 und 15.05 „Zur Mittagszeit“ (Alex Anski); 16.05 „Zur Gesundheit“; 18.30 „Ein Lied wurde geboren“ — neue Schallplatten; 19.05 „Leben des Menschen“ — Zur Erinnerung von Tat-Aluf Rukhe; 19.53 Prof. Gerson Schakel: „Schlechte Literatur einer angenehmen Zeit“; 20.05 Wochenkonzert — Mozart: Ouverture zur „Zauberflöte“; Weber: Thema und Variationen für Klarinette und Klavier; die Faller: Nöchte in spanischen Gärten; Baroda: Palawetzer Tänze; 21.05 „Überraschungs-Party für Noemi Schemer“ (Wiederholung); 22.05 und 23.05 Lasset uns plaudern — mit Natan Dunewicz; In der Nacht zwischen den Nachrichten: Sendungen — leichte Musik, Lieder, Chansons.
Schulfernsehprogramm:
8.15 Beratung und Richtungsgebung; 9.05 Rechnen; 9.25 „Ivrit be-Simantov“ — „Modelle der Haute Couture“; 10.00, 10.20, 11.05, 12.00 und 12.20 Englisch; 10.45 für die Kleinen; 11.25 Musik; 12.40 Technologie; 13.00 Bürgerkunde; 16.00 bis 17.30 Programm für die Jugend.
Fernsehprogramm:
17.30 Nachrichten; 17.32 Informationsfilm; 17.42 Naturfilm — „Hansel und Gretel“ (Aschenbrödel) — Musical nach dem Buch von Charles Dickens; Musik von Rodgers und Hammerstein, drittes Kapitel; 18.30 bis 20.00 Programm und Nachrichten in arabischer Sprache; 20.00 Erbgut — erster von zwei Filmen über den Weltstreit zwischen dem Menschen und der Natur; 20.30 Mahat; 21.00 „Kajak“; 21.50 „Brennpunkt“; 22.40 Tagesschau, Nachrichten.

WOHIN GEHT MAN ?

WOHIN SIE auch immer gehen, verlangen Sie überall KEKA KAFFEE, Ihr Bate.

APOTHEKEN- UND AERZTEDIENST

Dienstag, nachts bis 23 Uhr: King George 72, Tel. 286740; Ramat Aviv, Brudetzkistr. 15, Tel. 413353.
Ramat Gan und Umgebung: Givataim, Weizmann 17, Telefon 722458.
Herzlia und Umgebung: Herzlia Pitnack, Wingate 142, Netania: Weizmann 36, Telefon 23639.
Bat Jam: Balfour 90.
Cholon: Kikar Weizmann.
Beer Scheva: Markas Glad Chadasch, Derech Hanessim Haifa bis 21.00 Uhr Alifa 44, Tel. 522062.
Ab 21.00 Uhr MDA, Telefon 512253, Kirjat Elieser.
AERZTENACHTDIENST
Dr. Har Eran, Epstein, Tel. 443281.

WOHIN GEHT MAN ?

Magen David Adom: Aerzte-Nachtdienst T.A. Tel. 614333; oder 101 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.
Kupat Cholim „Maccahi“ Aerztedienst im ganzen Land beim MDA.
Kupat Cholim „Assaf“, Tel-Aviv, Tel. 101, Gusch Dan, Tel. 781111; Bat Jam, Tel. 863333; Cholon, Telefon 843133; Haifa: Allgemeiner und Kinderarzt, Telefon 254530.
Kupat Cholim Merkasi Tel-Aviv-Jaffa: MDA, Mazestr. 13, Tel. 101, von 8 Uhr abds. bis 7 Uhr morgens, Dr. Watts, Alenbystr. 50, Telefon 53888 (nachtsüber); Dr. Marc Dons, Hachaschmonaim 4, Tel. 248228.

KINOPROGRAMM

TEL-AVIV:
ALLENBY: The Great Gatsby
BEN JEHUDA: The Towering Inferno
CHEN: That's Entertainment
CINEMA ONE: This Time I'll Make You Rich
CINEMA TWO: The Premature Burial
CINERAMA: Ransom
DEKEL: Jesus Christ Superstar
DRIVE-IN: 730 Tarzan
9.45 Colinet
ESTHER: La moutarde me monte au nez
GAT: Brother Sun, Sister Moon
GORDON: Sylvia
HOD: Submersion in Japan
LIMOR: Lacombe Lucien
MAXIM: The Great Robbery
MOGRABY: Chinatown
OPHIR: Big Guns
ORLY: The Apprenticeship of Duddy Kravitz
PARIS: The Last Detail
PEER: La Gifle
STUDIO: Confession of a Window Cleaner
TCHIELEF: W.R. — The Mysteries of the Organism
TEL-AVIV: The Way of the Dragon

RAMAT GAN
KINO LILLY: 6.00 — 9.00 Uhr, O Lucky Man, 4.00 The Persuader.

JERUSALEM
ARNON: Casablanca
CHEN: Screen and Die
EDEN: This Time I'll Make You Rich
EDISON: Ik Ask
HABIRAH: Murder On The Orient Express
MITCHELL: That's Entertainment
JERUSALEM: Paper Moon
ORGIL: Vincent, Francois Paul et les autres
ORION: The Towering Inferno
ORNA: The Take
RON: The Apprenticeship of Duddy Kravitz
SENADAR: Alfredo Alfredo

HAIFA
AMPHITHEATRE: The Way of the Dragon
ARMON: The Black Windmill
ATZMON: IL BESTIONE
CHEN: Big Guns
NIRON: From Bangkok To Kill
MORAH: The Way We Were
ORAN: My Son's Fate
ORAH: The Towering Inferno
ORLY: A Steeple Named Desire
PEER: The Great Gatsby
RON: Earthquake in Japan
SHAVIT: Tactowierung

100-30014

mit der EG
unterzeichn

Kissinger: Neue Zusammenkunft

Grundstück
Kapital zu wachsen
zahlen

1917-18 25-Flushing W
May 11 1917 and -- Groh